

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshol, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balve, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil in Halver i. B. - Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. - Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 239

Insertionspreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 40 Reichspennig - Offsetgebühren 30 Reichspennig und Porto.

Halver
Donnerstag, den 12. Oktober

Ersteinstellung wöchentlich
mit 4 Gratisbeilagen. Bezugspreis monat.
Mk 1.85 einschl. 30 Pfg. Postgeb. u. 36 Pfg. Zustellgeb.
- Postcheckkonto: Dortmund 2941. -

1933

Der Brandabend im Reichstag

Auf der Fahrt der Brandstifter.

Dimitroff aus dem Saal gewiesen.

Zu Beginn der Mittwochverhandlung im Brandstifterprozess hatte der Angeklagte Dimitroff trotz wiederholten Zuredens des Senatspräsidenten Dr. Bün-ger mehrmals versucht, protestierende Erklärungen abzu-geben. Als er trotz mehrfacher Aufforderung nicht schwie-ge, zog sich der Senat zur Beschlussfassung zurück. Der Beschluss des Senats, der nach kurzer Zeit verkündet wurde, lautete:

„Der Angeklagte Dimitroff wird wegen wiederholten Ungehorsams gegen die Anordnung des Vorsitzenden, insbesondere gegen die Anordnungen, durch die ihm das Wort entzogen ist, bis auf weiteres aus dem Sitzungssaal entfernt.“

Dimitroff wird von Wachmeistern aus dem Saal geführt, um ins Gefängnis zurücktransportiert zu werden.

Die Beweisaufnahme wird dann mit der Vernehmung des Polizeileutnants Emil Lateit fort-gesetzt. Der Zeuge hatte am Abend des 27. Februar Dienst in der Brandenburger-Tor-Wache. Gegen 21.15 Uhr betrat ein junger Mann die Wache und meldete, daß im Reichstag ein Brand ausgebrochen sei. Der Zeuge ließ sofort die Wache antreten und fuhr mit zwei Wachmeistern in schnellstem Tempo zum Reichstag. Vor der Reichstagsrampe bemerkten die drei Polizei-beamten in den Restaurationsräumen einen hellen Feuer-schein. Sie liefen in schnellstem Tempo zunächst zu Portal II des Reichstages, das verschlossen war, dann weiter zu Portal III und Portal IV. Auch diese beiden Türen waren verschlossen. Erst das Portal V war ge-öffnet. Hier wurde der Pfortner angetroffen, der von dem Feuer bereits Kenntnis hatte. Die anderen Zugänge zum Gebäude wurden von dem Haus-inspektor geöffnet.

In der Wandelhalle,

so geht dann die Schilderung des Zeugen weiter, be-merkte ich zunächst einen Lichtschein, der auf dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal lag. In dem Vorraum lag ein brennendes Kissen auf dem Boden, auch der Läufer brannte stellenweise, ebenso ein Plüschvorhang auf der rechten Seite. Der Vorhang auf der anderen Seite stand etwa 1/2 Meter von unten in Flammen. Ein breiter Feuerstreifen lief schräg über den Boden. Am Eingang zum Sitzungssaal selbst bot sich mir ein zusammenhängendes Flammenbild von etwa drei Meter Breite und noch größerer Höhe im Hinter-grund des Saales auf dem Präsidium. Der Zeuge verließ den Saal eilig wieder, lief zum Portal V zurück und traf dort einen Feuerwehrmann, den er durch einen Wachmeister an den Brandherd im Saal führen ließ. Anderen Feuerwehrmännern rief er zu:

„Brandstiftung, es brennt an allen Ecken und Kanten, Großalarm, sämtliche Fahrzeugen!“

Der Zeuge stellte darauf einen Stoßtrupp zusammen und drang mit diesem in Portal II ein. Es herrschte hier eine außerordentlich starke Qualmentwicklung. Er schil-derte

den Weg, den der Brandstifter genommen hat, von rückwärts fast genau so wie von der Lubbe. Die Küche wurde abgesucht und auch der zerfallene Teller in der Speisedurchgabe gefunden. Im Hauptgeschoß fand er an der Tür zur Wandelhalle

eine Sportmütze und einen Selbstbinder.

Vorsitzender: Es ist ja festgestellt worden, daß diese Gegenstände von der Lubbe gehörten.

Der Zeuge hat dann erfahren, daß als Täter von der Lubbe gefaßt worden ist.

Er hat sich dann zur Brandenburger Tor-Wache be-geben. Dort sah von der Lubbe, in eine Decke ge-hüllt. Er war mit entblößtem Oberkörper, nur mit einer Hose bekleidet, gefaßt worden. Ich fragte, so erklärte der Zeuge, von der Lubbe: „Haben Sie den Reichstag an-gefaßt?“ Er antwortete: Ja.

Er machte zunächst einen sehr wirren Eindruck auf mich, so daß ich im ersten Moment glaubte, ich hätte es mit einem Irren zu tun. Ich merkte aber sehr bald, daß er aufmerksam zuhörte und auch sehr ruhige Antworten gab.

Zu der Schilderung der Eindrücke des Zeugen am Brandabend im Reichstag machte von der Lubbe eine zustimmende Bemerkung.

Oberreichsanwalt Werner: Der Zeuge hat auf seinem Rundgang

überall Stoffreste

liegen gesehen. Kann er sich näher darüber äußern? - Zeuge: Es können Wäschestücke und Tischtücher gewesen sein. Ich habe schätzungsweise zwanzig bis dreißig kleinere Stücke liegen sehen. Zum Teil kann es sich auch um die Überreste der weggeworfenen Kleidung von der Lubbe handeln. - Der Zeuge macht dann weiter noch die Mitteilung, daß der Ingenieur Boguhn ihm mit-geteilt habe, er, Boguhn, sei um 21.10 Uhr am Reichstag vorbeigekommen und habe aus dem Portal II einen Mann herauskommen sehen, der etwa 1,83 bis 1,84 Meter groß gewesen sei.

Sachverständiger Branddirektor Dr. Wagner weist dann darauf hin, daß der Angeklagte von der Lubbe vier bis fünf Scheiben eingeschlagen habe und sich mindestens zweimal durch Glaszäden hin-

durchwinden mußte. Er fragt den Zeugen, ob er an dem Angeklagten irgendwelche Blutspuren und Kratzer bemerkt habe. - Der Zeuge hat

weder Blutspuren noch Kratzer bemerkt

bei dem Angeklagten bemerkt. Eine dritte Frage des Sachverständigen beantwortet der Zeuge dahin, daß er es für unmöglich halte, in dunklen, unbekannten Räumen, wie dem Reichstag, mit erheblicher Geschwindigkeit vor-wärtzukommen.

Darauf wird eine Pause eingelegt.

Nach der Pause teilt Polizeileutnant Lateit ergänzend mit, daß sein momentaner Eindruck, er hätte es bei von der Lubbe mit einem Irren zu tun, sich nur auf das ganze Äußere bezog.

Oberreichsanwalt Werner: Sind damals SA., SS.-oder sonstige Formationen zum Absperrendienst hinzu-gezogen worden? - Lateit: Ich habe keine SA.-und SS.-Kräfte angefordert und habe solche Kräfte auch nicht ge-sehen.

Oberreichsanwalt: Es wird ja behauptet, daß gleich von Anfang an wie aus der Pistole geschossen solche Kräfte vorbereitet dagewesen wären. - Zeuge: Das ist unzutreffend.

Unter lautloser Stille ruft Senatspräsident Dr. Bün-ger dann

von der Lubbe wieder auf,

der auch gleich aufsteht, aber der Ermahnung des Vor-sitzenden, doch einmal den Kopf zu heben, nicht folgt.

Präsident Dr. Bün-ger: Antworten Sie mal auf meine Frage! Sie haben die Aussagen des Zeugen Lateit gehört. Haben Sie dazu etwas zu erklären? - von der Lubbe: Nein. - War die Aussage so richtig? - Das kann ich nicht sagen. - Die Aussagen stimmen im großen und ganzen mit dem überein, was Sie selbst gesagt haben. Ist das richtig gewesen, was der Zeuge sagte?

Von von der Lubbe kommt nach längerer Pause wieder die monotone Antwort:

Das kann ich nicht sagen.

Rechtsanwalt Dr. Sack springt auf: Was heißt denn das nun? Will er das nicht sagen, oder kann er das nicht sagen?

Es vergehen wohl einige Minuten, ohne daß von der Lubbe sich zu dieser Frage irgendwie äußert. Es wird noch einmal auf ihn eingeredet, auch durch seinen Ver-teidiger Rechtsanwalt Dr. Seuffert, aber es ist zwecklos. Selbst bei lautloser Stille im Saal ist nichts von ihm zu vernehmen.

Oberreichsanwalt Werner weist darauf hin, daß der Angeklagte von der Lubbe gestern auf die Frage, ob er irgendwelche Helfer gehabt habe, nach Mitteilung des Dolmetschers erwiderte: Das kann ich nicht sagen. Nach seiner Überzeugung könne man daraus schließen,

Brandgranaten.

Täglich fast schwillt das internationale Trommel-feuer an, mit dem von allen Seiten her die deutsche Stellung in der Abrüstungsfrage beschossen wird. Daran beteiligen sich nicht nur die „großen Kanonen“, also die mehr oder weniger offiziellen Persönlichkeiten der internationalen Politik, sondern man hat ganze Batterien von Feldgeschützen auffahren lassen, die ein Schnellfeuer aus ihren Zeitungsschlingen auf Deutschland unterhalten. Je niederträchtiger die Verleumdung ist, desto beliebter scheint sie als Geschöfz verwendet zu werden!

So zum Beispiel hatte schon von vierzehn Tagen ein ehemaliger russischer Emigrant, der aber die englische Staatsangehörigkeit und dazu die politisch wichtige Stellung eines „Times“-Redakteurs besitzt, in einem großen Pariser Boulevardblatt einen langen Artikel darüber veröffentlicht, der deutsche Generalstab - den es übrigens gar nicht gibt - habe geradezu fabel-hafte Pläne für einen Angriff auf Frankreich vor-bereitet, und zwar mittels eines Durchbruchs durch die Schweiz. Trotz des militärisch geradezu zu Rind-lichen der ganzen Darstellung erregte jener Artikel auch deswegen Sensation, weil gleichzeitig in London und in Warschau ähnliche Schreibereien erschienen, - und das hat den Autor offenbar nicht schlafen lassen. Er hat sich hingelegt und jetzt einen zweiten Artikel dieser Art ver-brochen; denn das ist ein Verbrechen! Bezeichnender-weise ist er in einer französischen Lausanner Zeitung er-schienen, also unweit von Genf, wo man ja zur Zeit be-läunlich eifrig über die Abrüstung verhandelt! Gleich-zeitig ist es sehr beabsichtigt, daß dieser Artikel in der Schweiz veröffentlicht wird, weil dieser russische Eng-länder oder englische Russe dort nicht den großen „Erfolg“ mit seinem ersten Elaborat erreicht hat, wie er es wohl geglaubt haben mag. Denn für ganz so einfach, wie er das ausmalt, hält man in der Schweiz doch wohl nicht das Überrennen dieses Landes durch den „deutschen Generalstab“ mit seinem Millionenheer!

Die Aufregung also, die der Artikelschreiber in der Schweiz hervorrufen wollte, blieb doch im wesentlichen auf einige deutschfeindliche Zeitungen und Abgeordnete beschränkt, während das militärisch verantwortliche Mit-glied des schweizerischen Bundesrats nicht bloß zur Ruhe und Besonnenheit mahnte, sondern sehr deutlich von der „Sensationslust“ sprach, die solchen Meldungen zu-grunde läge. Aber schon das heißt, dem tollen Treiben

daß der Angeklagte es nicht sagen wolle, daß es ein Ge-heimnis sei und daß er

seine Mittäter nicht verraten wolle.

Es entsteht dann eine längere Erörterung über die Frage der

Marmierung der Feuerwehr.

Nach den Aussagen des Sachverständigen, Brand-direktors Dr. Wagner, der auch als Zeuge vereidigt wird, ist um 21.14 Uhr die erste telefonische Meldung vom Brand im Reichstag eingelaufen. Um 21.30 Uhr ist zehnte Alarmstufe und um 21.32 Uhr fünfzehnte Alarmstufe gegeben worden.

Oberreichsanwalt Werner: Von wem sind die zehnte und die fünfzehnte Alarmstufe angeordnet worden?

Sachverständiger: Von Beamten der Feuerwehr.

Der fünfzehnte Alarm ist sogar doppelt gegeben worden,

und zwar fast gleichzeitig, darunter einmal durch Ober-branddirektor Gempy.

Dr. Sack: Oberbranddirektor Gempy kommt ja als Zeuge. Er lebt ja noch! (Seiterkeit.) Ich muß darauf hinweisen, weil ich in London die Aussage Grze-finski gehört habe: Wenn der höchste Alarm nicht an-geordnet worden ist, muß er verboten gewesen sein.

Als nächster Zeuge wird der auch als Sachverständiger geladene Chemiker Professor Dr. Lepsius ver-nommen. Er kam am 28. Februar, also am Tage nach der Brandlegung, in den Reichstag, um Prüfungen vor-zunehmen. Der Angeklagte von der Lubbe befand sich ebenfalls im Reichstag. Der Zeuge hat von der Lubbe genau befragt und sagt darüber u. a. aus: Ich war erstaunt, daß er selbst für Einzelheiten ein sehr genaues Gedächtnis hatte. Von der Lubbe machte

einen sehr sicheren und auch einen sehr klugen Eindruck.

Auf meine Frage, ob er alles allein gemacht hätte, antwortete er mit Ja. Ich habe ihn dann gefragt, was das für einen Sinn haben sollte, das Gebäude an-zuzünden, und er erwiderte mir auf hochdeutsch-deutsch:

„Die ganze Gesellschaft muß lauter gahn.“

Vorsitzender: Hat er Ihnen gesagt, daß er den Saal selbst angefaßt hat? - Sachverständiger: Er sprach davon, daß er in der Mitte des rechten Seiten-umganges zum Teil mit den letzten Kohlenanzündern die Vorhänge in Brand gesetzt hätte, den Saal selbst nicht.

Oberreichsanwalt: Er wollte also aus kommunikativen Gedankengängen heraus eine Umwälzung herbeiführen? - Sachverständiger: Ohne Zweifel.

Der Senat zieht sich darauf zur Beschlussfassung über einen früher gestellten Antrag des Abg. Dr. Leichter be-züglich Dimitroff zurück. - Nach kurzer Beratung ver-lündet Dr. Bün-ger folgenden Beschluss: Dem Antrag des Abg. Dr. Leichter, die gegen den Angeklagten Dimitroff verhängte Auschlussmaßnahme für die Dauer des Augen-scheinterrains aufzuheben, wird nicht stattgegeben.

Die nächste Sitzung findet am Freitag statt.

Am Donnerstagabend erfolgt die Inaugu-rationsfeier in der Reichstagskammer.

dieser Sorte von politischen Hebern allzu viel Cyre an-tun. Und noch mehr Ehre hätte es bedeutet, wenn man ihnen aus Berlin amtlich auch nur das geringste Wort der Erwiderung gewidmet hätte.

Doch etwas ist - allerdings für den Verfasser wohl ganz unfreiwillig - in dem Artikel doch nicht uninter-essant: Es wird dort nämlich angedeutet, Deutschland werde einen Durchbruch durch die Schweiz versuchen in dem Falle, daß „ein unerwarteter Angriff Frankreichs“ auf Deutschland erfolgen sollte. Daß ein solcher Angriff heute militärisch ohne weiteres mög-lich ist, weiß natürlich jedes Kind in Deutschland, auch dann, wenn der „reine Verteidigungscharakter“ des riesigen Befestigungssystems unweit unserer Westgrenze von Frankreich und Belgien immer wieder in die Welt hinausposaunt wurde und wird. Doch daß jener russische „Times“-Redakteur, der bei dem französischen Ver-bündeten offenbar über recht gute politische, wenn auch recht schlechte militärische Verbindungen ver-fügt, überhaupt von der Möglichkeit eines fran-zösischen Angriffs spricht, ist in der gegenwärtigen Welt-lage recht bezeichnend!

Man weiß nicht, ob das dem amerikanischen Staats-sekretär Hull kürzlich in den Mund gelegte Wort „Europa stehe am Vorabend eines Krieges“ wirklich gesprochen worden ist; wahrscheinlich ist es nicht, - aber schlimmer als solche Schwägereien, vor allem aber gefährlicher sind Brandgranaten der Art, wie sie nun von verant-wortlicher und unverantwortlicher Seite in eine Atmo-sphäre hineingeschossen werden, in der es zwar nicht nach Pulver, aber nach leicht brennbaren Gasen riecht.

Die Aussichten für Genf.

Aus den Besprechungen zwischen Simon, Paul-Dou-rour und Davis hat sich auf deutscher Seite der Eindruck ergeben, daß wieder versucht werden wird, Deutschland in den Hauptabstimmungspunkten vor die Annahme oder Ab-lehnung zu stellen. Im Mittelpunkt der Besprechungen stand die Frage, ob Deutschland sofort nach Inkrafttreten des Abkommens die geforderten Verteidigungsmittel er-halten solle. Es sind verschiedene Kompromißvorschläge aufgetaucht, die der deutschen Regierung eine Annahme der gegnerischen Vorschläge erleichtern sollten. Insbeson-dere will man Deutschland die Zustimmung zu der Auf-

Feier des 70jährigen Bestehens der Schule Buschhausen verbunden mit dem 25jährigen Jubiläum der neuen Schule.

Am 7. und 8. Oktober feierte die Schule Buschhausen das Fest ihres 70jährigen Bestehens. Lange vorher hatte man mit den umfangreichen Vorbereitungen begonnen. Der Platz vor der Schule war mit Fahnen, Wimpeln, Blumen und Girlanden festlich geschmückt. Am Samstag nachm. wurden die Kinder bei Bunge-Kreis mit Kakao und Waffeln bewirtet. Dann fanden allerlei Spiele statt, bei denen jedes Kind eine Tafel Schokolade erhielt. Anschließend wurde unter allgemeinem Jubel ein Luftballon aufgelassen, und als die Dunkelheit eintrat, zog die Kinderfahne unter Vorantritt der Kapelle der Feind. Feuerwehr im fröhlichen Fackelzug nach Buschhausen. Es war ein wunderbares Bild, als die vielen bunten Fackeln auf dem Schulplatz ankamen. Die ganze Front des Schulhauses war festlich beleuchtet, ein Werk unseres Lichtmeisters Hugo Höngen-Kamisch, der sich wie immer bei ähnlichen Anlässen der Schule reistlos zur Verfügung stellt. Ihm sei an dieser Stelle, besonders auch seinem Vater, Richard Höngen, der ein Kinderfreund im wahrsten Sinne des Wortes ist, und dem auch bei diesem Feste, trotz seines vorgeschrittenen Alters, kein Weg zu viel und keine Arbeit zu schwer war, der herzlichste Dank gesagt. Nachdem „Onkel Richard“ und Lehrer Knoke zu den Kindern noch einige herzliche Worte gesprochen hatten, löste sich der Fackelzug auf und die bunten Lichter verschwanden nach allen Richtungen in der Dunkelheit.

Am Sonntagmorgen kamen die geladenen Gäste und ehemaligen Schüler aus nah und fern herbei um an der Feier teilzunehmen. Leider war das Wetter schlecht, so daß die Morgenfeier nicht, wie vorgesehen auf dem Schulplatz stattfinden konnte, sondern in den Saal verlegt werden mußte. Nachdem die NS-Kapelle Halber unter Leitung ihres Kapellmeisters Gustav Lückmann den Eingangschoral „Lobe den Herrn“ gespielt hatte, sprach Herr Hugo Höngen den Vorpruch, darauf begrüßte Herr W. Kleinjung als Vertreter des Elternbeirats die Erschienenen und hieß sie herzlich willkommen. Besonders erwähnte er Herrn Gemeindevorsteher Haase und Herrn Lehrer Gehrz. Herr Bürgermeister Watermann ließ sich entschuldigen, da er anderweitig verpflichtet war. Gleichfalls konnten wegen dringender Verhinderung nicht erscheinen: Herr Schulrat Dr. Göpper sowie die beiden Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus und Pfarrvikar Buchen. Nach der Begrüßung sang ein aus früheren und jetzigen Schülern gebildeter gemischter Chor mit Begleitung des Orchesters das Lied: Brüder reicht die Hand zum Bunde von Mozart. Der Chor wurde in vorzüglichem Zusammenklang gesungen und das Orchester paßte sich vorbildlich an. Dann ergriff Lehrer Knoke das Wort zur Ansprache, in der er u. a. über den Werdegang der Schule berichtete. Bei der Namensnennung der Gefallenen aus der Schulgemeinde war infolge eines Irrtums der frühere Schüler Ewald Suberg vergessen worden. Herr W. Suberg hat somit zwei Söhne, Hugo und Ewald fürs Vaterland geopfert. Weiter sprach der Redner dann über die Bedeutung der Schule im neuen Deutschland und schloß mit einem dreifachen Volksgesang auf Vaterland, Heimat und Schule.

Nach einem Gedicht, welches von einem Schüler vorgetragen wurde, sprach Herr Gemeindevorsteher Haase zu der Festversammlung. Er überbrachte die Grüße des Bürgermeisters und der Gemeinde. In eindringlichen fröhlichen Worten betonte er, von welch unschätzbarem Wert ein harmonisches Zusammenarbeiten von Gemeinde, Schule und Elternhaus für Volk und Staat sei und brachte als Geschenk der Gemeinde das Versprechen mit, stets für die Belange der Schule einzutreten. Die Rede wurde mit viel Anerkennung und Beifall aufgenommen. Am trat der Chor wieder auf und sang unter der Stabführung von Lehrer Knoke das Altniederländische Dankgebet. Es war wirklich erstaunlich, daß der Chor, der doch nur zu diesem Zwecke zusammengestellt war, so hervorragend sang. Nachvoll erlangte das „Herr, mach uns frei!“ durch den Saal und beendete in würdiger Weise die feierliche, eindrucksvolle Morgenversammlung.

volle Morgenversammlung. An Stelle des Platzkonzertes erfreute die NS-Kapelle die Gäste noch ein Stündchen mit ihren frischen, lebendigen Weisen. Die Pause wurde von den alten Schülern dazu benutzt, der festlich bekränzten Schule einen Besuch abzustatten, in der eine Menge schöner Zeichnungen der jetzigen Schulkinder, sowie eine Sammlung alter Photographien ausgestellt waren. Da mag sich mancher als Kind auf den vergilbten Bildern wiedergesehen haben.

Der Nachmittag führte die Besucher zu einer fröhlichen zwanglosen Wiedersehensfeier im Saale der Sommerfrische Buschhausen zusammen. Mancher traf da Schulkameraden, die er seit langen Jahren nicht mehr gesehen hatte.

Herr Höngen begrüßte die Erschienenen und wünschte ihnen für den Verlauf des Tages viel Freude. Für die über 70 Jahre alten Schüler, es waren 16 erschienen, von denen die älteste Schülerin, Frau Buschhaus, Kamisch, 82 und der älteste Schüler, Herr W. Kleinjung, 79 1/2 Jahre zählten, waren blumengeschmückte Tische bereit gestellt, an denen sie mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden. Nun folgten in bunter Reihenfolge Gedichte, Musikstücke, Zwiegespräche, Chöre des MGV, Eintracht-Buschhausen, Sololieder und vieles Andere. Lehrer Knoke sagte

jedesmal die einzelnen Darbietungen in launiger, oft plattdeutschen Worten an, die bei den Zuhörern freudigen Beifall fanden. Auch Herr Lehrer Gehrz, der von Buer aus zu der Feier erschienen war, sprach zu seiner alten Schulgemeinde und betonte, daß ihn immer noch alte Bande mit den Eltern und Schülern verknüpften. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß er seine Ausführungen. — Es würde zu weit führen, wollte man die einzelnen Vorträge einer besonderen Würdigung unterziehen. Alles war sorgfältig vorbereitet und fand ungeteilte Zustimmung und Anerkennung. Besonders sei aber doch das Lustspiel hervorgehoben, bei denen erwachsene Leute auf den Bänken saßen und als kleine Schulkinder die drolligen Vorkommnisse aus der Schule zum Besten gaben, die oft wahre Lachsalben zur Folge hatten. Nach dem noch eine kleine Verlosung stattgefunden hatte, war die eigentliche Feier zu Ende. Ein gemütliches Tänzchen hielt die Teilnehmer noch lange Zeit zusammen und manche gemeinsame Erinnerung wurde wieder aufgefrischt und mancher lustige Streich noch nach vielen Jahren wieder belacht. Alles verlief in schönster, ungetrübter Harmonie und alle Besucher waren sich darüber einig, daß in Buschhausen selten ein so schönes Fest gefeiert worden ist und wenn nach 30 Jahren die Schule zum Hundertjährigen ruft, dann werden die Jungen, die die Feier noch in der Erinnerung haben, ebenso dem Rufe folgen wie es diesmal die Alten taten.

Allen denen aber, die das Fest gelingen halfen, dem Festauschuß sowie allen freudig Mitwirkenden sei an dieser Stelle der herzlichste Dank der Schule gebracht.

Handwerkersprüche.

Photograph:

Wünschst du dein holdes Kontorsei:
Hübsch freundlich, bitte, ein — zwei — drei.

Sattler:

Sattlerzunft wird fröhlich blüh'n,
Solange sie darf vom Leder zieh'n,
Und ohne Kriminal zu leiden
Aus fremder Haut darf Riemen schneiden.

Schirmmacher:

Ein Schirm — ob noch so außerlesen —
Bleibt meist ein überspanntes Wesen,
Doch wehe, wer ihn mißsen muß
Bei Sonnenbrand und Regenguß.

Schlosser:

Hauschlüssel, du bist zweifelsohne,
Des Schlüsselvolkes Stolz und Krone,
Doch wärst du noch einmal so nett,
Wenn man dich immer „bei sich“ hätt'.

Schmied:

Mit dem ersten Zintenfing
Geh's ans Werk mit „Kling und Klang“.
Bis zur Nacht schwing ich den Hammer
In der luft'gen Funtenammer,
Immer fest, froh und fix,
Schaffte mir, so habe mir.

Schneider:

Unpassendes mag ich nicht leiden,
Auch hasse ich „Machlosigkeiten“,
Nie werd' ich den Respekt vergessen,
Bei mir ist alles „angemessen“.

Schornsteinfeger:

Wohltätig ist des Feuers Macht
Erst wenn gefegt ist Schlot und Schacht.

Schreiner:

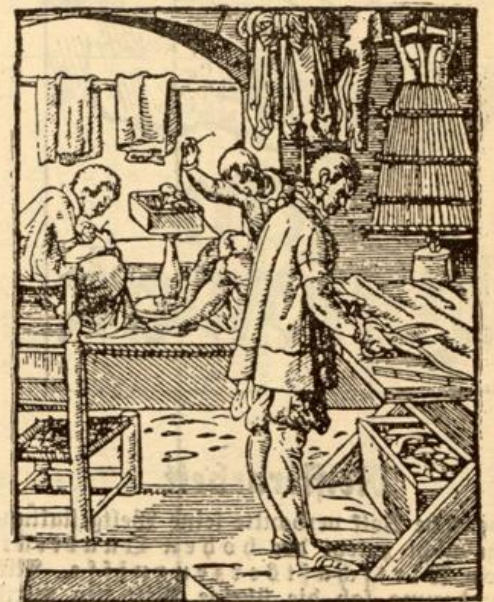
Sind hölzern meine Werke auch,
Dünkt mir's doch edles Streben,
Der Schönheit Form, des Lebens Hauch
Dem toten Holz zu geben.

Schuster:

Schuster sind was derb, doch ehrlich,
Und der Menschheit unentbehrlich,
Müssen auf dem „Lauf“ stets halten
So die Jungen wie die Alten.

Spengler:
Blech zu schmieden — edle Kunst,
Blech zu reden — Narrengunst.

Der Schneider.



Ich bin ein Schneider/mach ins Feld/
Den Kriegesfürsten ihre Zelt/
Mach Reißer zu Stechn und Thurnier/
Auff Welsch und Französisch Manier/
Kleid ich sie ganz höfflicher art/
Ist Hofgind und die Frauenzart/
Kleid ich in Sammet Seiden rein/
Und in wollen Thuch die Gemein.

Handwerk in alter Zeit.
Eine zeitgenössische Darstellung, die zur Reichshandwerkswoche besonderen Anklang finden dürfte.



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(53. Fortsetzung.)

„Das war nicht schlimm! Nein, das noch nicht! Ganz ohne Streben geht es nicht. Wenn einer hoch will, dann muß er kämpfen. Und ich kam voran. Sah nicht rechts und nicht links. Für mich gab's nur Offiziere über mir, unter mir... und alles waren Nullen. Da standen sie vor mir, die gut ausgerüsteten Reichen. Ich habe nur die Reichen gesehen, nicht den einzelnen. Und für mich galt auch nur die Reihe, wenn ich kommandierte, bestimmte, bestrafte, verfügte... mir war einer wie der andere. Ich kannte keine Menschen, ich kannte nur Soldaten, die gehorchten, wenn ich befahl. Ich machte Karriere. Nahm es streng, peinlich genau mit meinem Dienst und lebte nur für den Dienst. Ich heiratete reich und hatte drei Kinder. Sie haben mich nie geliebt, und ich... habe nicht an sie gedacht. Ich war stets im Dienst. Mir ging's nur um eins: Um die Macht! Mich liebte keiner, denn um mich waren Kälte und Strenge. Liebe... ein seltsames Ding, ich hab's früher nicht gekannt.“

„Warum sind Sie so bitter gegen sich selbst? Sprechen Sie einmal von Ihren guten Seiten!“ warf Dr. Sander ein.

„Das Kapitel ist schnell erschöpft, Herr Richter. Ja, ich hatte auch gute Seiten. Ich liebte mein Vaterland, war stolz auf mein Vaterland, hielt treu zu meinem obersten Kriegsherrn und ich haßte alles Halbe.“

„Das ist schon viel, Herr von Hauser!“

„Es ist zu wenig, Herr Richter! Wenn ich wenigstens noch eines gewesen wäre: Gerecht! Ich hatte immer gedacht: Korrekt und streng, das ist soviel wie gerecht! Aber kurz vor dem Kriege ist mir eine Geschichte passiert, die hat mir meine Sicherheit genommen. Da war ein Soldat ausgeblieben, der kein Nachtzeichen hatte, und er ist wohl etwas angezecht in die Kaserne gekommen. Der wachhabende Unteroffizier war ein ungeheurer Tölpel. Er fährt den Mann übermäßig grob an. Der Soldat gibt scharf Antwort, und das Ende vom Liede... der Unteroffizier kriegt Ohrfeigen.“

„Die macht eine Pause.“

„Dafür kam der Mann vor ein Kriegsgericht. Ich selbst

hatte den Vorsitz in Vertretung. Ich mußte den Mann zu Festung verurteilen! Ging nicht anders. Da packt den Mann die Wut. Aller Groll brach aus seinem Innern, er griff mich an, versuchte, mich von meiner Höhe herunterzureißen und beschimpfte mich schließlich.“

„Das war schlimm!“

„Ja, aber es kam noch schlimmer. Ich verlor meine Selbstbeherrschung und vergriff mich an ihn. Da war der Mann wie von Sinnen und schlug mich mit einem Fausthieb nieder! Der Reizende wurde gefesselt, das Urteil lautete nun auf Zuchthaus! Es war ein Bauerssohn. Sein Vater galt als einer von altem Schrot und Korn, wie man sagt, der nichts kannte als die Erde, die er schon seit Generationen bebaute, den Herrgott und seinen Kaiser. In dieser Freiheit bewegte er sich, und als man den Sohn ins Zuchthaus steckte, später wurde Festung daraus, da wankte dieses Mannes Lebensgebäude, geriet aus den Fugen, er enterte den Sohn und verkaufte den Hof. Und... Die stochte.“

Dr. Sander lauschte gespannt.

„Und plötzlich wankte die hohe Barie, auf die ich mich gestellt hatte. Ich, der nur das Recht kannte, nämlich das Recht bis zur Grausamkeit, ich, der glaubte, noch nie im Leben gefehlt zu haben, mußte einsehen, daß ich schwere Schuld auf mich geladen hatte. Ich verlor meine Sicherheit. Ein bisher unbekanntes Etwas in mir zwang mich, jetzt nach rechts und links zu sehen, wenn ich vor der Front einherstiebt. Das war jetzt nicht mehr die Reihe, einer sah jetzt nicht mehr wie der andere aus. Die Reihe löste sich in einzelne Menschen auf, in Menschen, von denen jeder sein Recht vom Leben verlangt. Und die Erkenntnis war qualvoll. Ich wollte die Schuld an dem armen Menschen, dessen Leben zerstört war, wieder gutmachen, doch ich schämte mich und tat es nicht!“

„Die blickt starr vor sich hin.“

„Bis... dann der Krieg kam! Da übernahm ich ein Regiment. Mich ergriff die Begeisterung, wie sie jeden in diesen Tagen ergriffen hatte. Ich war Zeit meines Lebens Soldat gewesen, nichts als Soldat, hatte mich nie um Politik, um alle die anderen Dinge, die sich im Leben abspielten, gekümmert. Es ging um Kaiser und Reich! Das genügte mir! Und ich bin mit meinem Regiment ausgezogen und war immer dabei, habe mich nie feige verkrochen und bin dreimal verwundet worden. Meine Soldaten hielten zu mir. Ich blieb streng, aber es war doch eine andere Strenge. In Flandern lagen wir in Schmutz und Blut, wurden auf ein Viertel dezimiert. Offiziere und Mannschaften lebten eng zusammen, auch

ich, der Oberst, kam mit meinen Untergebenen in engere Berührung. Und hier offenbarte sich mir, daß in jedem einfachsten Menschen eine Seele lebte! Da erkannte ich, daß ich früher einen falschen Weg gegangen war.“

„Die sitzt gebeugt, die schweren Fäuste gegen das pochende Herz gedrückt. Alle Qual der Vergangenheit wacht noch einmal auf.“

„Und dann kam das Ende! Der Kaiser ließ uns im Stich! Das traf mich im Innersten! Wir zogen uns zurück. Waffenstillstand wurde geschlossen. Der schmählichste, erbärmlichste Waffenstillstand, den je die Welt gesehen hat! Ich habe die Fäuste geballt, das Herz blutete mir, aber ich war machtlos. Und dann lehrten wir zurück nach der Heimat. Aber das alles war für mich noch nicht das Bitterste. Das Bitterste kam erst in der Heimat!“

„Und was war das Bitterste, Herr von Hauser?“

„Eine andere Zeit brach herein! Und ich fand mich in dieser Zeit nicht mehr zurecht! Ich ging nicht mit ihr, denn ich konnte von dem Geist nicht los. Da trat ein scheinbar bedeutungsloses Ereignis in mein Leben, das mich völlig wandelte. Ich bekam einen Brief — ich weiß nicht mehr, wer ihn mir sandte — da stand darüber: „Sehr geehrter Herr!“

Dr. Sander sieht Da an, er versteht ihn nicht.

„Sehr geehrter Herr. Und was weiter, Herr von Hauser?“

„Nun, das ist es wert, davon zu sprechen. Der Inhalt des Briefes hat nichts zu sagen. „Sehr geehrter Herr“, stand darüber. Sie begreifen mich jetzt nicht, Herr Richter... vielleicht werden Sie mich auslachen. Aber als ich noch Oberst war, da gab's für mich bloß drei Dinge: Den Kaiser, das Vaterland... und mich! Und vielleicht kam ich gar an erster Stelle! Ich habe das nie genau überlegt. Und wenn ein Brief ins Haus kam, stand immer darüber: „Ew. Hochwohlgeboren“ oder „Hochgeehrter Herr Oberst!“ Hätte sich wohl einer erlaubt: „Sehr geehrter Herr“ zu schreiben? Das wäre eine Beleidigung gewesen, und ich hätte Recht bekommen, wenn ich den Adressanten verklagt hätte... Da liegt also ein Brief vor mir mit der Anrede: „Sehr geehrter Herr!“ Ich war außer mir: „Sehr geehrter Herr!“ Das schreibt man jedem gewöhnlichen Menschen. Was ist ein sehr geehrter Herr? Ein Jedermann, ein Niemand! Aber da brach plötzlich das unbefriedigte Ehrlichkeitsgefühl von früher wieder durch. Wer bist du denn? fragte ich mich. Oberst? Der bist du gewesen! Du bist jetzt in Pension, austrangiert, kaltgestellt, überflüssig. Und von dem neuen Deutschland willst du nichts wissen. Ich überlegte lange und grubelte nach einer Lösung.“

„Und Sie fanden sie?“

„Die atmet wie erlöst auf.“

(Fortf. folgt.)

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Portofraße der Betrag von 50 Kpf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Kpf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portobetrag erhalten wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft teilsfalls erteilt werden. Unsere Ratsschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: ... von Kinderfällen. Ich will unsere ... stellungen tünchen, aber nicht mit dem Pinzel und Kalk, sondern ich möchte wissen, ob es etwas Praktischeres dafür gibt. W. R. in G.

Antwort: Es gibt einfache Anstreichgeräte, die aus einer Pumpe mit Stahlzylinder und einem Schlauch mit Strahlrohr und Streudüse bestehen. Die gut gereinigte Flüssigkeit wird mit der Pumpe aus dem Zylinder in das Strahlrohr gedrückt und durch dieses auf die tünchenden Wände und die Decke gesprüht. Die Pumpe besteht aus einer einfachen Kolbendrumpumpe. Achten Sie darauf, daß der flüssige Kalk keine Klumpen hat und nicht verunreinigt ist, da sonst Strahlrohr und Streudüse verstopft werden und ihren Dienst verlagern. A. N.

Frage: Schweinefart. Wir stehen Gerstenschrot, Roggenschrot, Haferfart, Kartoffelflocken und Fischmehl zur Verfügung. Wie stellt man dieses Gemisch am besten zusammen, um Läuferfart im Gewicht von 15 bis 25 Kilogramm zu füttern? Wie ist die Fütterung einzurichten bis zur Vollfart? B. L. in G.

Antwort: Die zur Verfügung stehenden Futtermittel sind ausnahmslos sehr gut für die Zwecke der Schweinefart zu verwenden. Wir möchten Ihnen empfehlen, ein Gemisch herzustellen von Gerstenschrot, Roggenschrot, Haferfart, Kartoffelflocken und Fischmehl wie 2:1:1:2:1. Dieses Gemisch wird am zweckmäßigsten etwas angefeuchtet, so daß ein steifer Brei entsteht. Die Fütterung muß dreimal täglich erfolgen und ist so zu bemessen, daß die Tiere satt werden, aber keine Reste im Trog verbleiben. Diese würden säuern und das Fartergebnis beeinträchtigen. Sechs Wochen vor Vollendung der Mastfart lassen Sie Haferfart und Fischmehl fort. Sie werden bei dieser Fütterung nicht nur rasche Gewichtszunahme erzielen, sondern auch durch die zuletzt genannte Maßnahme ein ausgezeichnetes Schlachtprodukt erzeugen. Bn.

Frage: Mißgebildete Ferkel. In der letzten Zeit haben bei uns drei Sauen, die von verschiedenen Ebern gedeckt waren, verworfen. Die Ferkel hatten sämtlich verkrüppelte Vorderbeine, sie waren nach innen gebogen und konnten nicht geradegemacht werden. Da bei anderen Sauen, die von denselben Ebern gedeckt waren, die Ferkel normal sind, könnte es eigentlich an dem Vater nicht liegen. Wie kann hier entgegengekört werden? F. i. d. M.

Antwort: Mißbildungen an den Gliedmaßen werden in der Regel bedingt durch eine abnorme Haltung der Extremitäten während der embryonalen Entwicklung. Im vorliegenden Falle scheinen jedoch die beobachteten gleichartigen Mißbildungen bei den Ferkeln von drei verschiedenen Sauen in Zusammenhang mit der Fütterung zu stehen, über die in der Anfrage nichts gesagt ist. Es ist sehr wohl möglich, daß die Schenkelverkrümmungen durch zu einseitige Fütterung der Sauen oder durch Mangel des Futters der Mutterfauen an phosphorsäurem Kalk bedingt sind. Zur Vermeidung ähnlicher Fälle wird ein Futterwechsel empfohlen. Lk.

Frage: Hund hat Infektion. Ich habe meinem Bernhardiner die Haare abgeschnitten, um ihm in der Sommerwärme eine Erleichterung zu verschaffen. Nach drei bis vier Tagen schollen ihm die Vorbeuläse an. Trotz Umschlagen mit essigsaurer Tonerde wurde es immer schlimmer. Es entwickelten sich Eiterbeulen. Vor drei Tagen brach am rechten Bein die Beule auf. Der Hund muß fürchterliche Schmerzen haben. In der Nacht hat er einen

komischen lauten Atem. Der Appetit ist sehr gering. Heute habe ich ihm um das andere Bein einen Sauerteig-Umschlag gemacht. Wie kann ich dem Tiere helfen? A. S. in L.

Antwort: Offenbar haben Sie den Hund mit der Schemaschine infiziert. Man schert einen langhaarigen Hund überhaupt nicht, wenn es nicht unbedingt nötig ist. Lassen Sie dem Tiere durch den Tierarzt ein paar Parendymatol-Silberweiß-Einspritzungen machen. Nach dem Aufhören der Schmerzen wird sich die Freßlust und die normale Atmung von selbst wieder einstellen. Vet.

Frage: Hund hat Bisswunde. Unser zwölfjähriger Schäferhund ist vor einigen Jahren unterhalb des Alters geblieben worden. In dieser Stelle hat sich nun wildes Fleisch gebildet, das schon die Größe eines Taubeneyes erreicht und sich auf die innere Schwanzseite ausgebreitet hat. Außerdem hat er auf dem Kreuz und am Schwanz haarlose, schorfartige Stellen. Alle angewandten Mittel hatten keinen dauernden Erfolg. Wie kann ich das Uebel beseitigen? A. R. in B.

Antwort: Die Neubildung am After des Hundes müssen Sie operativ entfernen lassen (Brennen oder Schneiden). Das Ekzem behandeln Sie mit Odylen- oder Bezugen-Einreibungen. Außerdem muß der Hund diät gefüttert werden, gewürzte Speisen und Tunken, polierter Reis und viel Fleisch sind zu vermeiden. Bei alten Hunden, die sich nicht mehr viel bewegen, ist das Ekzem oft sehr hartnäckig. Mitunter wirken auch Perlacar-Einspritzungen prompt und sicher. Vet.

Frage: Wiesengelände soll als Gartenland genutzt werden. Auf einem Wiesengrundstück, das bebaut wurde, sind etwa 500 qm unbebaute Fläche, die als Gartenland genutzt werden sollen. Das Grundstück lag im Verhältnis zur vorbeifahrenden Straße zu hoch und wurde deshalb um etwa 1 m abgetragen. Das Grundstück ist nun reiner Lehm Boden. Von dem Mutterboden ist nur ein kleiner Bruchteil wieder auf das Grundstück gebracht worden. Ich befürchte, daß daselbe bei einfacher Bewirtschaftung (Graben und Stalldünger) ertraglos bleiben wird. Wie habe ich mich im kommenden Herbst und Frühjahr zu verhalten? A. R. in B.

Antwort: Durch das Abtragen des Wiesengrundstücks um 1 m haben Sie es jetzt mit sogenanntem toten Boden zu tun. Es gilt, diesem toten Boden wieder Leben zuzuführen; zur Zeit dürfte er, wie Sie richtig vermuten, ertraglos sein. Wir empfehlen, zunächst auf 500 qm 50 kg Kalk zu streuen und flach unterzubaden. Dann sollte der Boden 50 bis 60 cm tief rajolt werden; so bleibt er auch über Winter zum Durchfrieren liegen. Könnten Sie gelegentlich Mutterboden an anderer Stelle erhalten, würden wir die Ausgabe nicht scheuen und drei bis vier Fuhren kaufen und damit das Stück überfahren lassen. Auf alle Fälle wird im zeitigen Frühjahr 1934 das Stück abgemist und Mitte April ein Hafer-Wickengemisch eingesät. Wächst es gut, so lassen Sie es als Gründüngung stehen, die im Herbst untergegraben wird. Im Frühjahr 1935 können dann Kartoffeln gepflanzt werden. Danach dürfen Sie die regelmäßige Gartenmischung wagen können. A. R.

Frage: Wegerichvertilgung. Auf einem Zierengelände von etwa ein Drittel Morgen Größe (etwa 800 qm) zeigt sich seit zwei Jahren das genannte dreiblättrige Unkraut in einer immer mehr verheerenden Ausdehnung. Der Rasen besteht aus der bekannten Ziergartenmischung und zur Hälfte aus Schatten-

rasenmischung für schweren Boden wegen der auf dem Rasengelände noch vorhandenen alten Bäume. Stellenweise besteht kein Rasen, sondern nur noch Wegerichkultur. Bei nassem Wetter oder nach ausgiebiger Benutzung des Rasensprengens läßt sich das auch bei jüngster Pflanze schon in Samen schießende Unkraut gut mit seiner zwiebelartigen Wurzelknolle herausziehen. Ist dies die einzige Vertilgungsart? Sie ist sehr umständlich und sehr kostspielig, wenn man nicht die Zeit hat, es selbst zu machen. Im Rasen stehen eingeprengt hochstämmige Rosen und kleine Edelkannen. Dauerndes Mähen des Rasens verhindert wohl das Auskommen bei den größeren Pflanzen, hindert die kleineren aber nicht, sich zu vermehren. Kann man der Pflanze mit ungeöltem Kalkstickstoff zu Leibe gehen? L. in G.

Antwort: Der Wegerich vermehrt sich nur durch Samen; er treibt keine Ausläufer. Wenn er im Rasen so stark auftritt, so ist höchstwahrscheinlich der Grasrasen mit Wegerichsaat verunreinigt gewesen. Da auf dem Rasenstück Rosen, Tannen und Hochbäume stehen, kann man die Vernichtung des Unkrauts allein mit ungeöltem Kalkstickstoff, gegebenenfalls unter Zusatz von Hederichkainit, versuchen. Vor der Verwendung reiner chemischer Salze, wie Hedit, Unkraut er usw., warnen wir dringend! Hier haben bereits nur zu viele den Teufel mit dem Beelzebub ausgetrieben. Erfahrungen über die Vernichtung des Wegerichs durch Kalkstickstoff liegen bisher nicht vor. Aber da die Blätter eine große Auffangfläche besitzen, so dürfte die Behandlung Erfolg haben. Wir empfehlen, morgens auf betaute Pflanzen auf 25 qm 400 g ungeölten Kalkstickstoff versuchsweise auszustreuen. Wirkt die Behandlung, dann würden wir die ganze Fläche überstreuen. Von Rosen und Tannen ist ein gewisser Abstand bis 1 m zu halten. Das Gras wird auch gelb; es schlägt aber nach dem ersten Regen doppelt freudig aus. Statt reinem Kalkstickstoff könnte auch folgende Mischung genommen werden: für 25 Quadratmeter = 200 g Kalkstickstoff und 300 g Hederichkainit zusammengemischt. Diese Mischung jedes Frühjahr im März ausgestreut, dürfte den Rasen frei von Unkraut halten und das Gras zu kräftiger Entwicklung anregen. D. A. R.

Frage: Apfelfalt aus Fallobst. Ich habe sehr viel Apfelfalt, das ich zu einem Obstwein, der keinen Fesefatz erhalten soll, verarbeiten möchte. Geben Sie mir bitte ein Rezept an. Ist es nötig, daß der Apfelfalt doch mit Hefe bereitet wird, damit er haltbarer bleibt? P. F. in G.

Antwort: Apfelfalt aus Fallobst bereitet, verlangt einen Zusatz reifes Obst, da völlig unreife Früchte allein sich nicht zum Mosten eignen, weil sie zu viel Säure, dagegen zu wenig Zucker und Aromastoffe besitzen. Ein derartiger Hastrunk verträgt nach dem Abstrich keine längere Lagerung und muß bald weggetrunken werden. Am besten eignen sich herbe Sorten, da der Wein sich sonst schwer klärt. Kranke Stellen vorher ausschneiden. Vor dem Mahlen läßt man die Äpfel auf einem Haufen einige Tage zugedeckt „schwitzen“. Sie werden dann gewaschen, gemahlen und ausgepreßt. Zu 70 Liter Saft kommen 10 Kilogramm Zucker in 24 Liter Wasser aufgelöst. Vergärung mit einer vorher beschafften flüssigen Reihese (z. B. Mosel) ist stets besser. Beim Kellern dürfen eiserne Geräte möglichst nicht benutzt werden, da der Wein sonst schwarz wird. Prof. Dr. Ks.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schallsmühler General-Anzeiger und Breckfelder Tageblatt

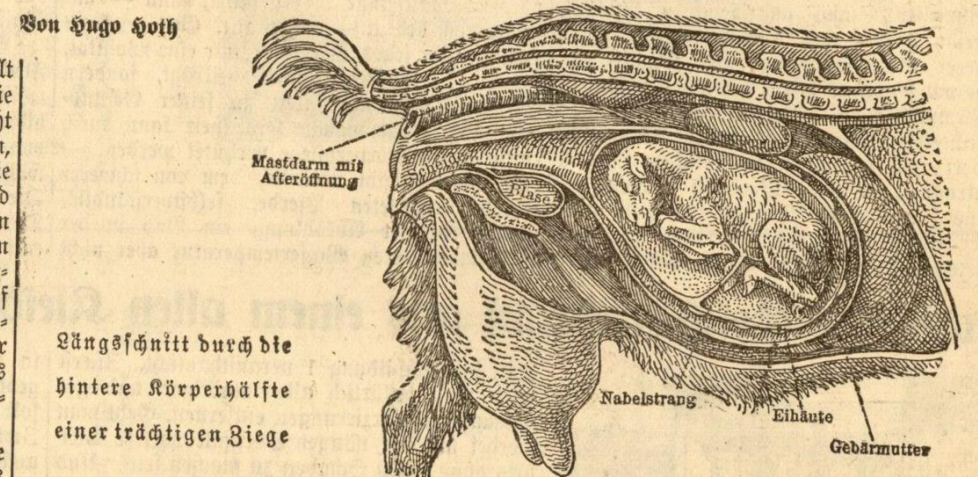
42. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901) 1933

Lammen der Ziegen

Von Hugo Roth

Kurz vor Beginn des Ablammens schwillt die Scheide an und sondert Schleim ab. Die Ziege wird nun unruhig, legt sich hin und steht bald wieder auf. Nun beginnen die Vorwehen, die immer heftiger werden. Hierdurch wird die Leibesfrucht nach der Scheide getrieben. Bald setzt dann die Hauptwehe ein. Unter kräftigem Mitdrängen der Ziege, das meistens mit klagen dem Meckern begleitet ist, kommt der Kopf des Jungtieres durch die Beckenge, und der Rumpf gleitet ohne Schwierigkeiten nach. Einen Längsschnitt durch die hintere Körperhälfte einer trächtigen Ziege, woraus die richtige Lage des Lammes, der Geburtsweg usw. hervorgehen, veranschaulicht die Abbildung.

Durch das Gewicht des Jungtieres reißt die Nabelschnur entzwei. Man reinigt sofort das Maul des Lammes vom Schleim, damit es atmen kann. Die Mutter wird sofort anfangen, das Lamm trocken zu lecken. Zur Beschleunigung des Trockenlebens bestreue man das Lamm mit etwas Mele. Salz ist nicht zu empfehlen, weil es die zarte Haut des Lammes unnötig reizt. Der Mutterziege gibt man nach der Geburt einen guten warmen Kleietrank oder auch



eine Brotsuppe und dann ihr sonstiges Futter. Während bei manchen Ziegen die Nachgeburt kurz nach dem Erscheinen des Lammes abgeht, läßt sie bei anderen wieder lange, oft ein bis zwei Stunden auf sich warten. Stißt sie fest, so muß mit Einspritzungen nachgeholfen werden. Die Nachgeburt muß sofort aus dem Stalle entfernt werden, weil sonst die Ziege dieselbe in ihrer Leckbegierde aufstißt, was zu Magen- und Darmsstörungen Veranlassung gibt. Wer bei der Geburtshilfe irg. wie im Zweifel ist, tut gut daran, rechtzeitig einen Tierarzt zu Rate zu ziehen, damit er nicht infolge seiner Unkenntnis Schaden anrichtet. Besonders bei Schweregeburten dürfte der Beistand des Tierarztes nicht zu entbehren sein.

Kann man Luzerne auch auf Sandboden anbauen?

Von Dr. A. Krüger

Die Luzerne ist zweifellos unsere leistungsfähigste Futterpflanze. Sie liefert während des Sommers bis zu drei Schnitt gesundes und eiweißreiches Futter, welches grün, getrocknet oder eingefäutert von allen Haustieren gern aufgenommen wird. Gut gepflegt und entsprechend der Höhe entnommener Erträge alljährlich nachgedüngt, hält die Luzerne sieben bis acht Jahre in dichtem Bestande aus. Gegenüber dem Klee hat sie voraus, daß sie infolge ihrer schnell in die Tiefe wachsenden Wurzeln dürreresistenter ist. Wo Luzerne gedeiht, ist Futternut nur mehr ein äußerst seltenes Schredgespenst!

Früher glaubte man, daß die Luzerne nur auf von Natur kalkreichen und in guter Kultur befindlichen Lehmböden gedeihe; heute wissen wir durch Erfahrung, daß ihr lohnender Anbau auch auf Sandböden leichter und fließer als auf Lehmböden ist, wenn man imstande ist, die für ihr gutes Wachstum nötigen Vorbedingungen zu erfüllen. Welche Vorbedingungen müssen für den Anbau der Luzerne auf leichten Böden erfüllt werden?

1. Zunächst muß der Untergrund des fraglichen Ackerstückes bis zur Tiefe von minde-

stens 2 m genau untersucht werden. Zum Anbau gut geeignet sind Sandböden, die in 1,5 bis 2 m Tiefe lehmigen Sand oder Lehmmagerel anzutreffen haben. Sind für Wurzeln durchwachsbare Geröllschichten zwischen gelagert, so schadet das nicht. Auch bei Fehlen des lehmigen Sandes im Untergrund lassen sich gute Erfolge erzielen.

Ungeeignet sind Unterlagerungen von totem rinnenden Sand, oder wenn undurchlässende Bodenschichten auftreten, auf denen sich zeitweise die abgesickerten Tagewässer anammeln, oder wenn stauendes Grundwasser die Wurzelentwicklung hindert. Wichtig ist es, in mehrjähriger geeigneter Kultur den Boden mit Humus anzureichern. Dies gelingt, wenn man Kartoffeln in Stallmist mit Roggen und Serradella-Unterfaat im Wechsel baut.

2. Durch mehrmalige Düngungen muß eine gleichmäßige Durchsetzung des Bodens mit Kalk angestrebt werden. Diese Absicht wird durch Verwendung von Kalk am vollkommensten erreicht.

3. Durch eine reichliche Düngung der Vorfrüchte ist der Boden mit Phosphorsäure und Kali anzureichern. Ist die Beerntung der Luzerne im Herbst abgeschlossen, darf mit einer den Erträgen entsprechend abgemessenen Nachdüngung nicht geizigert werden.

4. Die Einsaat kann Mitte Mai ohne Überfrucht geschehen. Es muß dicht gesät werden; man rechnet 10 kg Samen je ¼ ha.

5. Die Pflege besteht in kräftigem Abeggen des Feldes im zeitigen Frühjahr. Auch nach jedem Mähchnitt, selbst beim Grünfütterholen, sollte die frische Stoppel durch Eggen aufgeraut werden. Macht sich der Einfluß einer Trockenperiode so stark bemerkbar, daß die unteren Blätter abfallen, so sollte sofort geschnitten werden, damit durch die oberen Blätter nicht weitere Feuchtigkeit verdunstet wird und der Boden völlig austrocknet. Nach dem ersten Regen schlägt die Luzerne stoppel sofort wieder aus. Zuletzt noch die allgemein für alle Böden gültige Regel:

7. Luzernefrüchte dürfen nicht gejaucht und nicht gehütet werden.

Winterbehandlung unserer Pferde

Von Landwirtschaftsschuldirektor Kermann

Weit mehr als in den ausgeglichenen Temperaturen der guten Jahreszeit bedürfen die Haustiere bei den schwankenden, ja oft krasse wechselnden Witterungsverhältnissen der nassen Übergangs- und kalten Jahreszeit unserer Rücksicht und Sorgfalt. Dies gilt besonders

vom Pferde, unserem wertvollsten Haustiere, und soll sich neben entsprechender Fütterung namentlich in einer regelmäßigen Haut- und Haarpflege äußern. Der uralte Stallpruch: „Gut gepuht ist halb gefüttert“ hat immer noch seine volle Geltung. Schon bei dem Fohlen kann die Hautpflege im Alter von etwa acht Wochen beim ersten Haarwechsel vorteilhaft geübt werden. Sie besteht beim Pferde im Putzen, Schwemmen, Baden und Abwaschen, sowie im Kämmen und Bürsten der Mähnen- und Schweifshaare. Das Putzen

darf aber auch nicht übertrieben werden. Öftere tägliche Anwendung von Striegel und Kartätzsche quält die Tiere, macht die Haut zu empfindlich und dadurch das Tier anfällig für Erkrankungen. Gemeinhin werden wohl die Pferde am Morgen vor Beginn der Tagesarbeit gründlich gepuht, außerdem nur bei besonderer Veranlassung. Etwas anderes als das Puhen ist das Abreiben der Tiere. Stark durch Anstrengung erhitzte oder in Nebel, Regen oder Schnee naßgewordene Pferde bringt man nicht sofort in die Ruhe des Stalles, sondern führt sie zuvor mit ausgelegter Decke an zugfreier Orte im Schritt kurze Zeit hin und her. Erst nach dieser Abkühlung entfernt man im Stalle mit dem Schweifmesser Staub und feuchten Schmutz und reibt hierauf den ganzen Körper unter besonderer Berücksichtigung von Bauch und Beinen mit trockenen, öfters gewechselten Stroh- oder Heuwischen ab. Augen, Nase, After und Geschlechtssteile werden mit nassem Schwamm geäubert und mit sauberem weichen Lappen nachgetrocknet. Das vollkommen trocken gewordene Haarleid des Tieres kann dann noch mit der Kartätzsche behandelt werden. Bei stark ermüdeten Tieren und durch Nässe oder

Schweiß mit Schmutz stark verkrusteten Beinen ist auch ein Abwaschen dieser (aber freilich nicht auf der Einstreu in der Boxe) mit warmem Wasser bei hurtiger Arbeit und gründlichem Trockenfrottieren empfehlenswert. Selbst ein schnelles Abwaschen des ganzen Körpers mit reinem, gut warmem Wasser in einem geeigneten frost- und zugfreien Raume ist hin und wieder dem Pferde äußerst wohlthätig und deshalb empfehlenswert. Damit diese „Wäsche“ möglichst rasch vorwärts geht, wird sie tunlichst von zwei Personen vorgenommen, zuerst Kopf, dann Hals, Brust, Rücken, Bauch, Kruppe und endlich die Beine behandelt. Das trocken geriebene Pferd wird, belegt mit einer Decke, noch im Schritt in dem betreffenden Raume oder im Stallgange kurz geführt, dann — anfangs noch bedeckt — ausgestallt. Gut gepflegte Haut ist für jedes Tier nicht nur eine Wohltat, die zu seiner Behaglichkeit beiträgt, sondern eine direkte Notwendigkeit zu seiner Gesunderhaltung. Gar manche Krankheit kann durch entsprechende Körperpflege verhütet werden. — Im Sommer gibt natürlich dem von schwerer Arbeit ermüdeten Pferde, selbstverständlich nach vorheriger Abkühlung, ein Bad in der Schwemme, deren Wassertemperatur aber nicht

unter 16 Grad Celsius liegen darf, die notwendige Erfrischung und Haut- und Haarreinigung in bester Weise. Man darf aber die Tiere nicht unmittelbar nach dem Füttern dorthin bringen, sondern vorteilhaft zwei Stunden vor oder nach der letzten Nahrungsaufnahme, heßt — wie es manchmal geschieht — sie auch nicht im Wasser umher und dehnt auch das Bad nicht zu lange aus. Zwölf bis fünfzehn Minuten Schwemmdauer sind vollaus genügend. Fehlt eine Gelegenheit, den Tieren die Vorteile einer Schwemme zu bieten, dann kann sie durch das Kühlen der Füße beim Hindurchführen in niedrigem fließenden Wasser einigermaßen ersetzt werden. Allenfalls muß auch die oben erwähnte Vollwaschung oder das Abwaschen der Beine mit sonnenwärmtem Wasser genügen.

Bemerk sei noch, daß die häßlichen gelben Flecken, die sich bei Schimmeln und Mäbellen meist unter Einwirkung der feuchten Streu bilden, durch Einreiben mit einem nassen Brei von pulverisierter Holzohle (oder auch gewöhnlicher Stiefelwache) sich entfernen lassen. Die dick aufgetragene Masse wird nach dem Trocknen mit weichen Stroh- oder Heuwischen entfernt.

Praktischer Geschirrschrank aus einem alten Kleiderschrank

Von Erich Selbmann

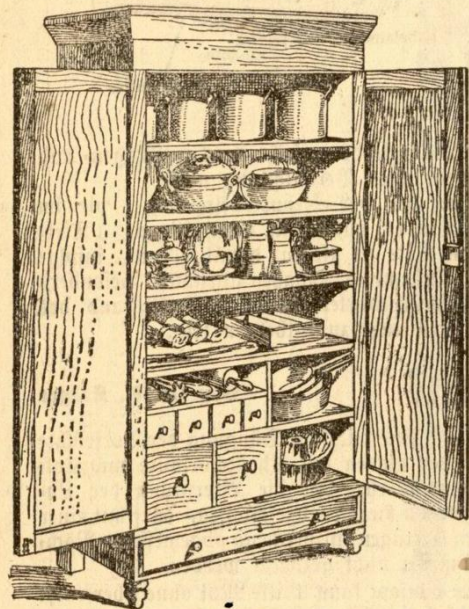


Abbildung 1. Alter Kleiderschrank zum praktischen Geschirrschrank umgearbeitet

In manchem Haushalt befindet sich ein alter, überflüssiger Kleider- oder Wäscheschrank, der sich ohne große Schwierigkeiten zu einem praktischen Geschirrschrank umbauen

läßt, wie Abbildung 1 veranschaulicht. Zuerst wird man natürlich alle unnötigen und geschmacklosen Verzierungen entfernen. Geht man hierbei mit der nötigen Sorgfalt vor, so wird dies ohne jeden Schaden zu machen sein. Und ist wirklich mal an einer Stelle ein kleiner Riß entstanden, so hilft ein wenig Kitt und läßt die schadhafte Stelle wieder verschwinden.

Aber auch im Innern des Schrankes sind verschiedene Veränderungen notwendig. Meist befindet sich oben ein sogenannter Kleider-

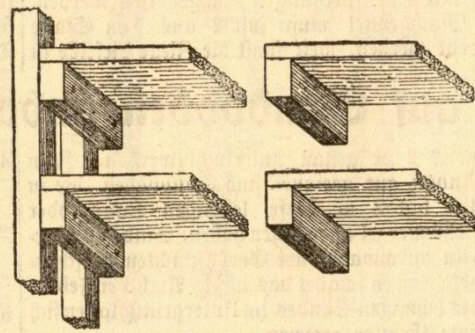


Abbildung 2. Wie die Böden in dem Schrank befestigt werden können

rechen, den man ganz entfernt, da er ja in einem Geschirrschrank vollständig überflüssig ist. Dann müssen aber vor allen Dingen einige Böden eingezogen werden. Diese sollen

in einem Abstände von 20 bis 30 cm angebraucht werden. Die Holzstärke der Bretter soll 1,5 bis 2 cm betragen. Je länger die Zwischenböden sind, um so stärker müssen sie auch sein, damit sie die nicht geringe Belastung bestimmt aushalten. Wie nun die Bretter im Innern des Schrankes befestigt werden können, zeigt die Abbildung 2. Man sieht hier rechts die einfachere Art: an den Seitenwänden des Schrankes sind kräftige Querleisten angeschraubt, auf welchen die Böden aufliegen. Links ist eine andere Art der Befestigung gezeigt, die dann in Frage kommt, wenn die Seitenwände des Schrankes zum Anschrauben von Querleisten ungeeignet erscheinen. Es werden dann zwei senkrechte Pfosten an jeder Seitenwand des Schrankes aufgestellt, an welchen die Querleisten ohne Schwierigkeiten befestigt werden können. Ueber die Einrichtung des Geschirrschrankes braucht wohl nichts Weiteres gesagt zu werden. Jede Hausfrau wird am besten wissen, wie sie sich den Schrank am praktischsten einrichtet. Die Abbildung 1 bringt hierzu nur einen Vorschlag.

Gibt man dem Schrank schließlich noch einen zu den übrigen Möbeln des Zimmers passenden Anstrich, so hat man einen überaus brauchbaren und geräumigen Geschirrschrank, der immer zur Zufriedenheit der Hausfrau seinen besonderen Zweck erfüllen wird.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Sprengarbeiten in der Landwirtschaft. Sobald die Felder abgeerntet sind, kommt die günstigste Zeit, Kultursprengungen durchzuführen. Flächen im Feldbestand, die im Herbst und Frühjahr unter Nässe leiden, können durch Tiefenlockerung durch Sprengungen verbessert werden. Ist das Verschlämmen der Senken aber soweit fortgeschritten, daß das Wasser keinen Abfluß mehr findet und lange als Tümpel stehen bleibt, kann durch Tiefendrainage, sogenannte Abflusszylinder, eine Regenerierung der Wasserhältnisse immer dann erreicht werden, wenn der Untergrund durchlässig ist. Auch auf Schlägen ist die Tiefenlockerung von Wert, deren Ackerkrume aus einer undurchlässigen Bodenschicht ruht, die ihrerseits wieder auf einer durchlässigen und wasserabsorbierenden Schicht lagert. Derartige Tiefendrainagen

werden mit Hilfe von Patentladeröhren hergestellt. Die ausgesprengten Zylinder werden dann mit Kleinschlag oder Ziegelbrocken ausgefüllt, um dauernd offen gehalten zu werden. Wenn der Landwirt nicht im Besitz eines Sprengstofferaubnissscheines ist, muß er sich an seine zuständige Landwirtschaftskammer wenden, damit sie ihm einen Sprengmeister nennet, der in landwirtschaftlichen Sprengarbeiten ausgebildet ist und der nach Richtpreisen die Arbeiten durchführt, die vom KRL festgelegt sind. Durch diese Kultursprengungen ist es oft möglich, billig und sachgemäß Kulturverbesserungen auf den nassen Schlägen erfolgreich durchzuführen. Diplomlandwirt W. Weiß.

Der Wert des Geflügeldüngers für Feld und Garten. Der Geflügeldünger hat einen hohen Gehalt an allen wichtigen Pflanzennähr-

stoffen. Er ist reich an Stickstoff, wovon die doppelte bis dreifache Menge enthalten ist wie im Rinderdünger. Es enthalten Dünger von:

	Stickstoff	Kali	Phosphorsäure	Kalk
Tauben	1,75%	1,00%	1,80%	1,60%
Hühnern	1,65%	0,85%	1,55%	2,40%
Enten	1,00%	0,60%	1,40%	1,70%
Gänzen	0,55%	0,95%	0,55%	0,85%
Rindern	0,50%	0,60%	0,20%	0,45%

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß Tauben- und Hühnerdünger die wertvollsten sind. Auch der Entendünger ist an Nährstoffgehalt dem Rinderdünger noch erheblich überlegen. Deshalb sollte man die drei Düngerarten in einer besonderen Düngergrube sammeln, wo sie trocken gelagert und vor praller Sonne geschützt werden. Zweckmäßig wird

der Geflügeldünger mit einem Einstreumittel vermischt, das die Feuchtigkeit gut aufsaugt. Am besten ist hierfür Torfmull geeignet, der die Feuchtigkeit in vorzüglicher Weise aufnimmt und die Nährstoffe bindet. Der auf diese Weise gemeinsam angesammelte Tauben-, Hühner- und Entendünger ist vorzüglich geeignet für den Feld- und Gartenbau. Gänsedünger darf nicht darunter kommen, weil er in größeren Mengen ätzend wirkt und das Pflanzenleben vernichtet. Der Gänsedünger muß daher mit dem Rindermist vermischt oder zur Kompostbereitung verwendet werden. Von einem Huhn werden im Tag 80 bis 120 Gramm Dünger geliefert. Man darf annehmen, daß davon etwa die Hälfte während des Aufenthaltes im Stall gesammelt werden kann. Auf diese Weise liefern 100 Hühner im Jahre über 2000 kg ersatzbaren Dünger, der bei einem Gehalt von 33 kg reinen Stickstoffs, 31 kg reiner Phosphorsäure und 17 kg reinen Kalis einen durchaus nicht zu unterschätzenden Wert darstellt. Darüber hinaus kommt der auf der Weide oder im Auslauf abgesetzte Dünger der Wirtschaft auch noch zugute. Dr. Hn.

Frische Petersilie und Schnittlauch für den Winterbedarf. Zur Winterrzeit frische Petersilie und Schnittlauch zu haben, ist der Hausfrau sehr erwünscht. Man hebt zu diesem Zweck die Petersilienwurzeln im Spätherbst aus der Erde und pflanzt etwa sechs bis acht Stück in einen größeren Blumentopf. Es empfiehlt sich, mehrere Töpfe mit Petersilie zu bepflanzen. Man stellt diese in die Nähe des Hauses an einen geschützten Standort, damit sie jederzeit leicht greifbar sind. Einige Wochen vor Weihnachten werden die Töpfe ins Haus gebracht. Man kann dann zu Weihnachten frische Petersilie schneiden. Wenn das Wachstum der Pflanzen nachläßt, werden neue Töpfe heringeholt, so daß man während des ganzen Winters frische Petersilie hat. Ebenso verfährt man mit dem Schnittlauch. Man pflanzt je nach Größe der Ballen einen oder mehrere in einen größeren Blumentopf oder in kleine Kistchen. Eine empfehlenswerte Petersilienorte für den Winteranbau ist „Berliner Halblange“. Als guter Schnittlauch ist der dickröhrlige zu verwenden. M. L.

Gartenarbeiten im Oktober.

Eine wichtige Aufgabe für jeden Deutschen ist es, den Winterbedarf an Gartenfrüchten durch die Ernte von der heimischen Scholle zu decken. Im Oktober ist es an der Zeit, das Gemüse einzulagern. Wir bringen das Wurzelgemüse an einer geschützten Stelle des Gartens in kleine Mieten oder schlagen es im Keller in Sand oder Torfmull ein. Der feste, nur bei trockenem Wetter zu erntende Kohlkopf wird entweder im Garten mit dem Strunk nach oben eingegraben oder im Keller gewissermaßen ausgepflanzt, aber so, daß zwischen den Köpfen noch ein kleiner Luftraum bleibt.

Die Obsternte geht weiter. Das eigentliche Winterobst wird nicht zu früh, jedoch vor dem Frost von den Bäumen genommen. Zum Verkauf wird es nach der Größe und der Fleckenreinheit sortiert. Bei der Einlagerung ist besonders auf das Ausschneiden der verletzten Früchte zu achten. Auch die kleinste Verletzung bildet den Eingang für Fäulnispilze. Der Lagerraum muß vornehmlich in der ersten Zeit nach dem Einbringen des Obstes reichlich gelüftet werden, da die Äpfel noch Feuchtigkeit ausschweigen. Das geringwertige Obst wird einer Verwertung zugeführt und entweder als unvergorener Obstsaft eingelagert oder zu Wein vergoren, damit nichts von der Ernte verloren geht. Nach dem Laubfall kann man im Obstgarten mit dem Winterschnitt und dem Auslichten beginnen. Freistehende Obstbäume sind gegebenenfalls durch Maschendraht vor Hasen und Kaninchen zu schützen.

Aus dem Ziergarten bringen wir nun die frostempfindlichen Topf- und Kübelpflanzen, wie Fuchsia, Oleander und Lorbeer, ins Winterquartier. Wenn der Frost die Blüten der Dahlien zerstört hat, kommen die Knollen in den Keller, noch ehe die Kälte in den Boden eindringt. Die Rosen werden eingedeckt, und der Rasen wird zum letzten Male geschnitten. Auch denke man daran, die Wasserleitungen des Gartens rechtzeitig zu entleeren. Unsere Zimmerpflanzen zeigen mit dem Beginn des Winters auch geringes Wachstum. Wir müssen sie jetzt weniger gießen und sehen, daß sie nicht durch die Nähe einer Heizung in zu trockene Luft geraten. Ein gelegentliches feines Ueberprühen mit Wasser tut den Pflanzen gut. Sorgfältig beobachte man auch jetzt gern auftretende Krankheiten und Schädlinge. Schöb.

Was nützt das Maisstroh im Viehstall und auf dem Hof?

Mit der großen Zunahme der Maiskultur in Deutschland tritt auch diese Frage auf. Es gibt zunächst eine gute Einstreu, die sehr saugfähig ist. Im Schweinestall können die ganzen Stengel eingebreitet werden, weil die Tiere sie gerne benagen und zerreißen, für Großvieh werden sie mit dem Strohhalbeser gehäckselt. Der Landwirt kann aber aus dem Maisstroh auch einen guten Kunstmist bereiten, indem er es mit Harnstoff oder auch Kalkstickstoff einfuchtet. Auch zur Mistbeheizung ist es gut brauchbar, da es, leicht genügt, eine langdauernde, warme Vergärung mitmacht. Selbstverständlich muß Erde, Mist und dergleichen, entsprechend der üblichen Mistbeepackung, beigegeben werden. Gedrücktes Maisstroh ist auch gut beim Ein säuern von sehr wässrigem und oft auch eiweißreichem Grünfütter als verbesserndes Zusatz. Am besten taugen dafür Stoppelklee, Rübenblätter; aber auch im Oktober gemähtes Wiesen- und Parkgras und dergleichen säuert mit Maisstrohhäcksel vorzüglich und sicher. Dessen Fußsack kann ein Drittel bis zur Hälfte der gesamten Futtermenge sein. Für die Kleintierzucht wird die zerkleinerte Futtermasse in großen Bottichen eingestampft, luftdicht abgeschloffen und tüchtig beschwert. Das Maisstroh führt in diesem Falle den nötigen Gärungszucker zu, saugt aber auch überschüssige Zellulose auf. Noch nicht stark verholzte Maisstengel geben auch ein Futter, freilich ist es nicht hochwertig, immerhin entspricht es an Güte und Nährwert mittlerem Wiesenheu und ist geeignet für Rindvieh, Ziegen, Schafe und Kaninchen. So sind jedenfalls die organischen Stoffe im Maisstroh weit besser ausgenützt als durch Verbrennung. Es läßt sich auch vorzüglich als Winterstreu verwenden zum Eindecken von Mieten, Sträuchern, frostempfindlichen Spalierbäumen usw. Das lange, widerstandsfähige Stroh läßt sich zu Matten für Frühbeete gebrauchen, gibt wie Garben gebündelt, dicht nebeneinander an den Baum gereiht und mit Draht befestigt — einen guten Windschutz im Geflügelstall, sie können rings um das Hühnerhaus oder den Hühnerwagen dicht Bündel neben Bündel gestellt und mit Erde angeworfen werden. Die leeren, also abgerebelten, völlig trockenen Spindeln der Maiskolben geben einen ausgezeichneten Brennstoff; für rasche Hitze gibt es nichts Besseres. Sie sind auch die besten und billigsten Feueranzünder. Wg.

Eingefressene Hühner, das heißt solche, die in engen Räumen leben müssen, legen durchweg Eier mit hellem Dotter. Der helle Dotter wird von manchen Leuten unangenehm empfunden und ist in der Regel aus Mangel an Grünfütter zurückzuführen. Nur bei ausreichender Grünfütterung wird man von Hühnern in engen Räumen Eier mit dunklem Dotter bekommen. Der Wert des Grünfutters für das Geflügel beruht aber nicht so sehr auf dieser Eigenschaft, als vielmehr darauf, daß das Grünfütter Stoffe enthält, die die Lebensfunktionen anregen. In Betracht kommen besonders die in den Pflanzen enthaltenen Mineralstoffe und Vitamine. Bei der Winterfütterung verwende man Rüben, Runkeln und Grünkohl. Ausläufe, die nicht mehr benutzt werden, bepflanzt man mit Grünkohl, der bis in den Winter hinein als Grünfütter verwendet werden kann. Man hüte sich aber davor, gefrorenes Grünfütter zu geben, da hierdurch Verdauungsstörungen entstehen. Im Herbst und Winter empfiehlt es sich, auch Kunstmist als Grünfütter zu reichen. Der Hoyer soll so lange keimen, bis die Keime an-

fangen grün zu werden, weil nur die kleinen Blättchen von grüner Farbe Vitamin A enthalten. Die im Grünfütter enthaltenen Mineralstoffe kann man auch dem Geflügel in Form des Heues, also durch Pflanzen im trockenen Zustande zugänglich machen. Darum verflutert man Kleemehl, Luzerneblätter usw., Stoffe, die man aufbrüht und mit dem Wasser dem Weichfütter zusetzt, bis dieses eine krümelige Masse bildet. Kl.

Sirupherzeugung aus Zuckerrüben. Hierzu werden die Zuckerrüben in Wasser sauber gewaschen, saure Stellen werden ausgeschnitten, dann klein zerhackt und mit genügend Wasser gar gekocht, zerstampft und mit einer Presse ausgepresst. Der Rückstand wird sofort mit neuem Wasser nochmals eine Stunde gedämpft und gepresst. Der erste und zweite Saft wird durch ein Tuch gegossen und dieser Ablauf sofort bei lebhaftem Feuer unter ständigem Umrühren des Anbreinens zu verhältnissen hat. Aus einem Zentner Zuckerrüben können so 7,5 bis 8 kg Sirup gewonnen werden; ein Zentner Sirup gibt etwa 33 kg Zucker; ein Zentner Zuckerrüben bringt etwa 5 kg Zucker. Gro.

Suppe aus Geflügelresten. Zu dieser kräftigen, wohlschmeckenden Suppe kann man das Gertippe einer gebratenen Gans, Ente, Huhn, Putz usw. verwenden. Sämtliches noch an den Knochen befindliche Fleisch wird abgelöst. Dann zerhackt man das Gerippe in möglichst kleine Stücke und setzt es mit kaltem Wasser an, fügt Salz, etwa noch vorhandene Soßenreste, Suppengrün, einige in Scheiben geschnittene rohe Kartoffeln dazu und läßt die Suppe leise kochen; sie wird, je länger sie kocht, um so kräftiger im Geschmack. Die abgelösten Fleischreste werden mit einer Zwiebel und etwas Petersilie feine gehackt, mit Ei, Pfeffer, Salz, geriebener Semmel und etwas Butter gut vermischt und zu kleinen Klößchen geformt. Sobald die Suppe genügend gekocht hat, rührt man sie durch ein Sieb, gibt die Klößchen hinein und läßt sie kurze Zeit darin ziehen. E. S.

Königsberger Klops. (Für 4 Personen.) Zutaten: 375 g Hackfleisch, 1 Ei, 1 Teelöffel Salz, 1/2 Zwiebel, 2 eingeweichte Brötchen, 4 Sardellen. — 3 Eßlöffel Butter, 1/2 Zwiebel, 4 Eßlöffel Mehl, 1/4 Liter Wasser, 1 Teelöffel Salz, 2 Maggi's Fleischbrühwürfel, 1 Eßlöffel Kapern. Zubereitung: Das Hackfleisch wird mit Salz, Ei, geriebener Zwiebel, den eingeweichten, ausgedrückten Brötchen und den gewässerten, gedrückten Sardellen gut vermischt. Von der Masse werden Klops geformt. — Aus Butter, feingehackter Zwiebel und Mehl bereitet man eine weiße Mehlschwitze, füllt Wasser auf, löst Maggi's Fleischbrühwürfel darin auf und läßt die Klops in dieser Soße garziehen. Zuletzt schmeckt man nach Salz ab und rührt die Kapern hinein. D. W.

Eingelegte grüne Serringe. Man nimmt dazu die kleinen, frischen, grünen Serringe, die man puzt und den Kopf abschneidet. Dann drückt man ihnen die Mittelgräte heraus, so daß der offene Fisch breit wie eine kleine Funder aussieht. Mit folgender Mischung wird dann jeder Fisch bestrichen: Man mischt zwei Teelöffel Zucker mit einem Teelöffel Salz und einem halben Teelöffel gemahlener Senf, übergießt dann die Serringe mit verdünntem Essig und bestreut sie mit fein gehacktem, frischem, grünem Dill. Die Fische sind schon am selben Tage genießbar, halten sich aber nicht lange. Frau U. in E.

Buchstabengebäck. Man schlägt drei Weißer zu einem recht steifen Schnee, gibt gestohene Vanille, 100 g feinen Zucker, einen halben Teelöffel Backpulver und so viel Mehl dazu, daß man einen glatten Teig erhält, den man ausrollen kann. Aus diesem Teig sticht man Buchstaben aus, legt sie auf ein gefettetes Backblech und läßt sie an einem warmen Ort erst einige Stunden übertrocknen, bevor man sie bei gelinder Hitze bäckt. Das fertige Buchstabengebäck wird, wenn es aus dem Ofen kommt, leicht mit einer feinen Fruchtarmelade bestrichen und mit grobem Streuzucker bestreut. Lr.



Der tödlich verunglückte Raketenforscher Tiling und seine Laborantin.

Ingenieur Tiling war durch seine erfolgreichen Versuche bekannt geworden, ohne Anwendung von Fallschirmen Gegenstände mit Hilfe von Raketen durch die Luft zu befördern.

Lokales und Provinzielles

Salver, den 12. Oktober 1933.

Die Familie lernt sich kennen.

Seit dem 23. September, an dem der Herbst kalendermäßig seinen Anfang nahm, rücken wir immer tiefer hinein in die langen Abende.

„Um des Lichts gesellige Flamme“ findet sich die Familie dann gern zusammen, und die großen Söhne und Töchter machen dann gewöhnlich die überraschende Entdeckung, daß es zu Hause im Kreise der Lieben eigentlich auch ganz gemütlich sei.

Das alles und ähnliches bewirken die länger werdenden Abende, die die Familienglieder aneinanderketten, so daß sie sich wieder als eine Einheit fühlen.

* In der Krankenversicherung ist der Beitragssatz abba nicht überall auf den Stand zurückgeführt, der bei der Not der Wirtschaft geboten und bei der gegenwärtigen zunehmenden Besserung der Verhältnisse auch möglich ist.

Table with 3 columns: Name, Address, and Percentage. Lists various businesses and their contributions.

Vericht über die Arbeitsmarktlage im Bezirk des Arbeitsamtes Lüdenscheid im Monat September 1933.

Der Monat September brachte eine weitere Entlastung des Arbeitsmarktes. Durch die wieder stärker zunehmende Beschäftigung in der Metallindustrie und die laufenden und neu in Angriff genommenen Maßnahmen aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung, konnten im Berichtsmontat 1115 Arbeitsuchende durch das Arbeitsamt in Arbeit untergebracht werden.

Table showing statistics for Hauptunterstützungsempfänger, Arbeitslosenversicherung, and Wohlfahrtsdienstleistungen.

Diese verteilen sich wie folgt:

Table showing distribution of statistics across different districts like Stadt Lüdenscheid, Amt Lüdenscheid, etc.

Kartoffelfeuer.

Zuerst mal etwas Historisches. Auf der Schule haben wir früher gehört, daß Sir Francis Drake die Kartoffel in Europa eingeführt habe.

Man wußte ursprünglich nicht, was an der merkwürdigen Knollenpflanze eigentlich essbar sein sollte, und soll zuerst die Samenbeeren der Kartoffelstaude als die eigentliche Frucht angesehen haben.

gut verwerten lasse, als Viehfutter zum Beispiel und auch noch zu anderen Zwecken.

Salver

—(Hohes Alter. Witwe Josua Gontermann, im Eichholz, vollendet am Montag, dem 16. Oktober, ihr 89. Lebensjahr.

—? Oberbrügge. Der Wunsch, der schon seit längerem von den Bürgern unseres Ortes und Umgegend gehegt wurde, einen Hilfspfarrer nach hier zu bekommen, ist leider unerfüllt geblieben.

Schalksmühle

—! Bist Du schon Mitglied der NSD? — Großes ist in wenigen Tagen im Kampfe gegen Hunger und Kälte geleistet worden, groß war die Opferfreudigkeit der Volksgenossen, wie die bisherigen Ergebnisse der Sammlungen es bewiesen.

— Kinder, die Weihnachten im Kindergottesdienst mitfeiern wollen, müssen von jetzt ab regelmäßig kommen.

Rönsahl

—c Reichs-Handwerkerwoche. Zur Durchführung der von oben verfügten Handwerkerwoche vom 15. (Sonntag) bis 21. Oktober, hat der mit der Ausgestaltung beauftragte Vorstand der hiesigen Handwerker- und Gewerbebetreibenden-Vereinigung für Sonntag, dem 15. Okt. folgendes Programm aufgestellt:

pn. Hagen. Großflugtag in Hagen. Am kommenden Sonntag findet hier der erste nationalsozialistische Großflugtag statt.

Advertisement for Schwarzkopf-Schaumpom featuring a woman's head and the text 'Für blondes u. dunkles Haar'.

Nah und Fern

○ **Schnelligkeitsrekord des „Graf Zeppelin“.** Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das von seiner diesjährigen achten Südamerikafahrt wohlbehalten wieder heimgekehrt ist, hat die Strecke Pernambuco—Friedrichshafen in der kurzen Zeit von 71 Stunden zurückgelegt. Es ist dies die schnellste bisherige Reise des Luftschiffes von Südamerika nach Europa.

○ **Der Stand der Rundfunkteilnehmer.** Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Oktober 4524 643 gegenüber 4470 862 am 1. September d. J. Unter der Gesamtzahl befinden sich 515 693 Rundfunkteilnehmer, denen die Gebühren erlassen sind gegenüber 525 808 am 1. September.

○ **Reichsgericht bestätigt Todesurteil.** Das Reichsgericht bestätigte das vom Schwurgericht in Passau gefällte Todesurteil gegen die Landwirtin Frau Therese Straß, die ihren ersten Mann im Jahre 1920 durch Arsen in Pfannkuchen und im Kaffee umgebracht hatte. Sie wollte durch Beseitigung des ersten Mannes das Hindernis für die zweite Ehe beseitigen.

○ **Über 50 Brände im Auftrage Dritter angelegt!** Der pommerische Landeskriminalpolizei gelang es jetzt, festzustellen, daß der landwirtschaftliche Arbeiter Fischer aus Borin, der in pommerischen Landkreisen über 50 Brandstiftungen verübt hatte und im April d. J. verhaftet worden war, im Auftrage Dritter die Brände angelegt hatte. Als Auftraggeber verhaftete man drei Bauunternehmer, einen Ziegeleibesitzer, sechs Landwirte und neun andere Personen. Der Brandstifter hatte durchschnittlich drei Mark für seine „Arbeit“ bekommen.

○ **Motorrad rast in Fußgängergruppe.** In Bayern rastete auf der Straße zwischen Groß-Langheim und Hörbach (Unterfranken) ein mit drei Personen besetztes Motorrad in voller Fahrt in eine Fußgängergruppe. Ein Fußgänger war auf der Stelle tot, einer erlitt leichte Verletzungen. Der Motorradfahrer erlitt lebensgefährliche Kopfverletzungen, ein Mitfahrer wurde schwer und einer leicht verletzt. Man vermutet, daß die Sicht durch starken Nebel behindert war.

○ **Zwei Kinder in der Sandgrube erstickt.** In Linnich (Rheinprovinz) wurden drei Jünglinge des dortigen Alumnats, die in der Nähe des Franziskanerklosters in einer Sandgrube spielten, plötzlich von einströmendem Sandmassen begraben. Während ein Kind gerettet wurde, konnten ein neun- und ein zwölfjähriger Knabe nur als Leichen geborgen werden.

○ **Vier Todesopfer durch Pilzvergiftung.** In einem Dorf bei Toulouse ist eine vierköpfige Familie nach dem Genuß von Champignons unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die 41jährige Frau und ihre fünfjährige Tochter sind bereits gestorben. Auch in Nauceil in der Nähe von Koblenz starb ein altes Ehepaar an den Folgen einer Pilzvergiftung.

○ **Neuer Flugrekord England—Australien.** Der australische Flieger Kingsford Smith hat die Strecke London—Wundham (Westaustralien) in sieben Tagen, vier Stunden und 47 Minuten zurückgelegt und damit einen neuen Rekord aufgestellt.

○ **Drei Todesopfer bei einem Fabrikbrand.** In Malsand entstand durch eine Explosion in einer chemischen Fabrik, die der Gewinnung von Maschinöl dient, ein Großfeuer. Militärsoldaten und Feuerwehrleute konnten aus den Flammen vier schwerverletzte Arbeiter retten. Drei andere Werksangehörige fanden den Tod.

○ **Verkehrsflugzeug brennend abgestürzt.** Bei Chester im Staate Indiana (U.S.A.) stürzte ein Verkehrsflugzeug der United Airways aus New York mit vier Fluggästen und vier Mann Besatzung ab. Alle Insassen des Flugzeuges, das in Brand geriet, fanden den Tod.

○ **Amokläufer verletzt 15 Personen.** In Algier verlor ein Eingeborener plötzlich den Verstand und raste mit einem großen Messer in der Hand auf die Straße. Erst nachdem er 15 Personen durch Stiche schwer verletzt hatte, konnte der Tobende von der Polizei überwältigt werden.

○ **Schweres Bebenunglück auf Sumatra.** In Südsumatra wurden durch eine Gasexplosion auf einer staatlichen Steinkohlenzeche auf dem Boekit-Affam-Gebirge ein Beamter und ein Bergmann getötet. Unter den Trümmern des eingestürzten Schachtes dürften weitere Todesopfer begraben sein. Auch das Signalhaus der Zeche wurde völlig zerstört.

Mord und Totschlag.

Unterscheidung soll beseitigt werden.

Die Denkschrift des preussischen Justizministers „Nationalsozialistisches Strafrecht“ schlägt u. a. als grundsätzliche Neuerung gegenüber der bisherigen Strafgesetzbuch die Beseitigung der unterschiedlichen strafrechtlichen Behandlung von Mord und Totschlag vor. Bekanntlich behandelt das geltende Recht die vorsätzliche Tötung eines anderen, wenn sie nicht mit Überlegung ausgeführt worden ist, als Totschlag, und wenn sie mit Überlegung ausgeführt ist, als Mord. Dieses für die Unterscheidung zwischen Mord und Totschlag maßgebende Merkmal der Überlegung soll also nach der Denkschrift zukünftig in Wegfall kommen. Der Vorschlag wird mit mehreren Erwägungen begründet. Es sei notwendig, das Rechtsempfinden des Volkes zu berücksichtigen, das durch die unterschiedliche Behandlung namentlich dann verletzt werde, wenn der Täter die Tat zwar ohne Überlegung ausgeführt, aber mit Überlegung beschlossen hat. Ferner waren für den Vorschlag der Beseitigung der unterschiedlichen Behandlung maßgebend die Gleichheit der Gefährdungsart und des erstrebten Zieles beider Tötungsformen sowie die Gleichbewertung des Verlustes jeder Einzelpersonlichkeit für Staat und Volk und die Schwierigkeit der Feststellung der von der Rechtsprechung des Reichsgerichts verlangten Erfordernisse an das Vorliegen der Überlegung bei Ausführung der Tat. Die einheitliche Bewertung der Tötung bedinge grundsätzlich eine einheitliche Behandlung in der Verhängung der Strafe. Diese Strafe müsse in der Verwirklichung des Lebens bestehen. Die Umstände des Einzelfalles könnten es jedoch gerechtfertigt erscheinen lassen, von dieser Strafe Abstand zu nehmen. Insbesondere könne dies der Fall sein, wenn der Täter bei Ausführung der Tat unter dem Einfluß ihn beherrschender Gefühlsregungen gestanden habe.

Eingefandt.

(Ohne Verantwortung für die Redaktion.)

An die Einwohnerschaft von Schalksmühle, Dahlebrück und Umgegend:

Das Gruppenstammlager „Oberst Hierl“, das Arbeitsdienstlager in der Gemeinde Schalksmühle-Dahlebrück, wurde im Juli d. J. aus der Taufe gehoben. Im frischen, sauberen Gewande zeigt sich das ehemals als Ledigenheim benutzte schmucke Gebäude dem Wanderer. Rund 200 Arbeitsdienstwillige, größtenteils aus dem Ruhrgebiet, sind hier untergebracht und fühlen sich wohl in den freundlich hergerichteten Räumen. Im Kreise gleichgesinnter Kameraden, fern der Großstadt mit dem niederdrückenden Gefühl der alles vernichtenden Arbeitslosigkeit, pulsiert wieder das Leben. In frischer Luft und Gottes freier Natur stärkt sich Körper und Geist zu neuer Willenskraft, verzweifelte Jugend ist es, die willig und freudig sich aufbaut und gern die gebotene Gelegenheit aufgreift, um mitzuwirken am Aufbau des „Dritten Reiches“. Der Arbeitsdienst ist ein Stück des großen Aufbruchs, ist Dienst am Volke durch Erziehung unserer deutschen Jugend, ist Arbeit am Boden. Die Zukunft gehört der Jugend und sie ist gewillt, ohne Verdienst und Gewinn nach dem Willen und der Anweisung unseres Kanzlers Adolf Hitler mitzuwirken für die Einheit des Reiches und für die Stärke des Volkes.

Das Erntedankfest liegt hinter uns. In allen Ecken des deutschen Vaterlandes ist die Befinnung zurückgekehrt, die mühevollen Arbeit des deutschen Bauern wird wieder geehrt, Pflichterfüllung und Treue ist zum Gesehe deutscher Art erhoben. Hier ist die Stelle, wo der Arbeitsdienst den Hebel ansetzt, — mit Hacke und Spaten werken wir uns wieder frei.

Früh und fröhlich erklingt morgens früh das Werkvolksgesang der Stammlager beim Ausrücken ins Arbeitsgelände und ebenso fröhlich erklingt am Nachmittag bei der Rückkehr der Gesang durch die Straßen des Volkes. Im großen Speisesaal des Lagers steht ein kräftiges Mittagessen bereit, um gemeinschaftlich eingenommen zu werden. Nach einstündiger Rast beginnt der Nachmittagsdienst. Wenn in den letzten Monaten der Sport jeglicher Art bei dem durchweg herrlichen Wetter recht zur Geltung gekommen ist, so kann das nur erfreulich sein. Wie aber sollen bei den immer kürzer werdenden Tagen die später

langen Winterabende verbracht werden? Das schöne Heim allein tut's nicht, wir müssen es uns auch heimisch machen. Nach Vorträgen und Unterricht soll auch der gemütliche Teil nicht fehlen. Musik u. unterh. Darbietungen aus den Kameradenkreisen sind gern gehörte Abwechslungen, die aber bald erschöpft sind, wenn keine neuen Anregungen geboten werden. Unsere Lagerkasse ist diesen Anforderungen nicht gewachsen und mühte ohnehin bei den geringsten Unprügen ihren Geist aufgeben. Ich richte daher an alle Bürger der Gemeinde Schalksmühle-Dahlebrück und Umgegend die große Bitte, in Kisten und Koffern, Ecken und Winkeln Umschau zu halten, ob nicht abgelegte und entbehrliche Sachen vorhanden sind, die uns unser Heim gemütlich machen und unseren Kameraden Zeitvertreib und Unterhaltung bieten könnten. In der Hauptsache kämen in Frage: Bücher, unterhaltenen und belehrenden Inhalts, Bilder, Musikinstrumente, (verstimmte und solche mit falschen Tönen werden von uns gern repariert), Noten, Gebrauchsgegenstände aller Art, Spiele (Schach, Mühle, Quarett u. a.), Zeitschriften usw. Ich betone ausdrücklich, daß wir Vertreter sämtlicher Berufe unter uns 200 Kameraden haben, die gerne bereit sind, alte Sachen aufzufrischen und Bücher wieder in ordnungsmäßigen Einband zu bringen. Und sollte es sich ermöglichen, daß irgendwo ein ausgerangter Radioapparat, der einem besseren weichen mußte, seinen Zweck bei uns wieder erfüllen dürfte, dann würde unsere Dankbarkeit keine Grenzen kennen. Jede, auch die kleinste Spende, trägt dazu bei, unseren Kameraden im Arbeitsdienst zu helfen und sie den kommenden Winter freudiger und angenehmer erleben zu lassen.

Wir sind unter Nr. 311 Schalksmühle zu erreichen und bitten, uns nur mitteilen zu wollen, wann und wo wir die Sachen abholen dürfen.

Heil Hitler!
Der Führer der Gruppenstammlagerabteilung
„Oberst Hierl“
i. B.: Lippman, Feldmeister.

Was man noch wissen muß.

Auch medlenburgische Landeskirchen werden vereint.
Schwerin. In Rostock werden in der Aula der Landesuniversität nach dem die Landesinhaber der Medlenburg-Schwerinschen Landeskirche und der Medlenburg-Strelitzischen Kirchen zusammenzutreten, um ein Kirchengesetz über den Zusammenschluß beider Medlenburg zu beschließen.

Deutschfeindliche Rundgebung in Malmédy verboten.
Brüssel. Die belgische Regierung hat eine von der Sozialdemokratischen Partei in Malmédy geplante Rundgebung, die sich gegen den Faschismus und gegen die neue Herrschaft in Deutschland richten sollte, verboten. Die Rundgebung wird in einer anderen Stadt stattfinden.

Rosting lehnt endgültig ab.
Genf. Der Danziger Völkerverbundkommissar Rosting hat der Danziger und der polnischen Regierung mitgeteilt, daß er dem Angebot der Regierungen auf ein weiteres und mehrjähriges Verbleiben in Danzig nicht Folge leisten könne. Auf deutscher Seite wird dieser Entschluß des Danziger Völkerverbundkommissars bedauert, da man in Abereinstimmung mit den Danziger und polnischen Vorschlägen eine mehrjährige Ernennung Rostings zum Danziger Völkerverbundkommissar auf längere Zeit gewünscht hatte.

Mussolini will Bozen besuchen.
Rom. Bei einem Empfang der höheren Beamten der Provinz Bozen im Palazzo Venezia hat Mussolini erklärt, daß er im nächsten Jahre zwölf, d. h. also in dem am 28. Oktober beginnenden Jahre, Stadt und Provinz Bozen selbst besuchen werde.

Moskau gibt nicht nach.
Reval. Wie aus Moskau gemeldet wird, erklären russische amtliche Stellen, daß die am 9. Oktober veröffentlichten Ostbahnabkommen entgegen den Erklärungen von japanischer Seite nicht seien. Die japanische Regierung könne daher nicht verlangen, daß Rußland diese Dokumente als gefälscht bezeichne.

Deutsche Rundfunkaufklärung in Mexiko.
Mexiko-Stadt. Die erste deutsche Rundfunkstunde in Mexiko, die dazu dienen sollte, der von einer gewissen ausländischen Presse auch hier verbreiteten antideutschen Kampagne wirksam entgegenzutreten, wurde von dem Verband Deutscher Reichsangehöriger in Mexiko mit großem Erfolg durchgeführt. Es erfolgte eine kurze Ansprache in spanischer Sprache über das neue Deutschland und die Vorgehensweise der Revolution der nationalen Erhebung. Der Vortrag diente weiter dazu, den immer wiederkehrenden Behauptungen von dem angeblichen deutschen Kriebswillen entgegenzutreten und den deutschen Standpunkt in der Abrüstungsfrage darzulegen.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halber i. Westf.

Alfred Brenne
Ilse Brenne

geb. Vollmann

Vermählte

Oberbrügge, den 12. Oktob. 1933.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen insbesondere für das zahlreiche Grabgeleit des Landwehrvereins sagen wir allen unsern

innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Carl Jung

Halver.

Ich bin zufrieden!

Ich kaufte meine Brille bei:

Optiker

Schneider,

Halver im Adler.

Zu den Kassen zugelassen.



Waldbauverein
Halver.

Samstag, den 14. Oktober,
nachm. 4 Uhr

General-

Verammlung

im Hotel zur Post, Halver

1. Jahresabschluss. Bericht über das Vereinsvermögen.

2. Besprechung über Aufstellung 1934 anschließend 5 Uhr

General-

Verammlung

des

Landwirtsch. Vereins.

Tagesordnung:

1. Auflösung des Vereins

2. Auflösung der kleinen Lager des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Habe hochtragende

Rühe

erhalten.

W. Schoppmann,

Einge b. Marienheide.

Ruf 812 Marienheide

Miele

die erfolgreichste Zentrifuge

D.R.P. Rein deutsches Erzeugnis D.R.G.M.

Molkereimäßig scharfe Entrahmung

Rostsichere Trommeln aus Phosphor-Bronze

Gegen Schmutz- und Spülwasser geschütztes Getriebe

Schwenkbare Vollmilchgefäß

Haltbare Emaillierung * Unverwundliches Getriebe

Leichter Lauf

Prüfen Sie bei der Neuanschaffung einer Zentrifuge auch die Frage, ob Sie jetzt nicht besser gleich eine elektrische Zentrifuge kaufen, weil der elektrischen Zentrifuge die Zukunft gehört.

Miele-Buttermaschinen, Butterkneten, Butterfertiger, haben die gleich hohe Qualität wie Miele-Zentrifugen und sind gemessen an der Güte außerordentlich preiswert.

Eine „Miele“ kaufen heißt, den höchsten Gegenwert für sein Geld zu bekommen.

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

Lehrpläne

Lehrpläne

Lehrpläne

Lehrpläne

Lehrpläne

Lehrpläne

Lehrpläne

Lehrpläne

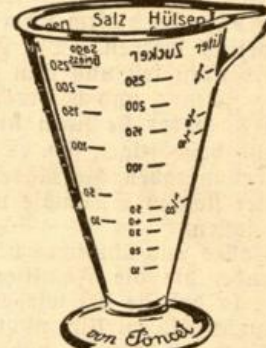
Lehrpläne

Lehrpläne

Lehrpläne

Lehrpläne

Lehrpläne



Poncet-Maßgefäß

ist ein handliches Glas mit Gießvorrichtung.

Sie können mit ihm in der Küche rasch und genau messen. Ringsherum sind genaue

Mengenangaben für die wichtigsten Vorräte, z. B. Salz, Zucker, Reis, Grieß, Sago usw.

und eine Littereinteilung von innen leicht lesbar eingegrät. Das Glas hat eine gefällige Form und läßt sich leicht reinigen.

Die geübte Hausfrau, die bei selten gebrauchten Rezepten nicht nach ihrem Fingerspitzengefühl abzumessen wagen — besonders aber die noch unsicheren jungen Hausfrauen und Kochschülerinnen — sie alle werden zum Kochen, Backen und Einmachen das Poncet-Maßgefäß als wertvolle, praktische Hilfe freudig begrüßen.

Preis nur 75 Pfg.

Somit ist das Poncet-Maßgefäß viel billiger als die einfachste Waage und für jede Hausfrau und Kochschülerin erschwänglich.

Zu haben bei:

Wilh. Bell jr., Halver : Ruf 442